Nr. 291. Freitag, 13. Dezember 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten ,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.

XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Reichstag.

Der Etatsdebatte dritter Tag gestaltete sich lebhafter als die beiden vorhergehenden. Das Haus war wieder recht leer. Die Reihe der Redner eröffnete Schatzsecretär Graf Posadowsky, aus dessen Aeußerungen hervorzuheben ist, die Regierungen würden bezüglich der Zuckersteuer über die Form der Contingentirung und die Art der Betriebssteuer mit sich reden lassen, um die Bedenken des Ostens zu beseitigen. Darauf bestieg Abg. Bebel (Soc.) die Tribüne und sprach über zwei Stunden temperamentvoll wie gewöhnlich. Er hatte das Ohr des Hauses, auch die Herren der Bundesrathsestrade, insbesondere der in der Nähe Bebels sitzende Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff, waren sehr aufmerksame Zuhörer. Der Reichskanzler wurde erst während der Rede herbeigerufen. Bebel erinnerte an das Wort von der „Rotte Menschen, die nicht werth sei, Deutsche zu heißen". Die Breslauer Rede hätte ganz anders als die „süße Thronrede" gelautet, darum hätte es nicht überrascht, daß der Kaiser darauf verzichtet hätte, die Thronrede selbst im Reichstage vorzutragen. Als Abg. Bebel auf weitere Aeußerungen des Kaisers eingehen wollte, untersagte ihm der Präsident Frhr. v. Buol den Kaiser in die Debatte zu ziehen.

Abg. **Bebel** (Soc.) führt weiter aus: Meine socialdemokratischen Freunde, wie z. B. Liebknecht, haben schon für Deutschlands Freiheit und Einheit gekämpft, als die Hohenzollern und Junker nichts davon wissen wollten. Redner legt seine bekannten Ansichten über die Kriege von 1866 und 1870 und über die Annexion von Elsaß-Lothringen dar. Den Socialdemokraten hat man zugemuthet, einen Monarchen zu feiern, der sie 12 Jahre lang geächtet hat. Sie sind jetzt ruhiger als vor 25 Jahren, aber nicht so ruhig, um sich wie Hunde behandeln zu lassen. Die anderen Parteien hätten es auch nicht eingesteckt, wenn man gesagt hätte, sie seien es nicht werth, Deutsche zu sein. „Auf einen Schelmen anderthalbe!" Das Ansehen Deutschlands im Auslande ist nie so niedrig gewesen wie jetzt, trotzdem man Knackfuß'sche Bilder überall verschickt. Die Socialdemokratie wird sich hüten, Deutschlands Einheit zu stürzen, auf deren Boden sie doch wurzelt. Wir würden Narren sein, wenn wir die kapitalistische Entwickelung hindern wollten. Nicht wir sind die Umstürzler, sondern die Stumm, Krupp, Mirbach etc., der Scharfmacher Stumm ist der Vater des Umsturzgesetzes. (Heiterkeit.) Man glaubt zu regieren und man wird regirt. Wir werden keine Gewalt anwenden. Redner spricht von doppelter Buchführung bei der Rechtsprechung und der jüngsten Auflösung der socialistischen Organisation. Am Tage, wo wir verurtheilt werden, werde ich verlangen, daß das Gesetz auch gegen die bürgerlichen Organisationen angewendet wird. Redner bespricht die Belastung des Volkes durch indirecte Steuern, das Schweine-Einfuhrverbot etc., alles Dinge, wodurch die Reihen der Socialdemokratie verstärkt werden und schließt: Nos amis nos ennemis! (Lebhafter Beifall bei den Socialdemokraten.)

Kriegsminister **v. Bronsart**: Die Rede Bebels ist im wesentlichen eine Vertheidigung der Haltung der Socialdemokratie zu den Erinnerungsfeiern. Die Partei scheint noch nicht begriffen zu haben, welchen Sturm der Entrüstung die Schamlosigkeit und Niedertracht hervorgerufen hat, mit denen die edelsten Gefühle der Nation verhöhnt und verspottet wurden. (Zustimmung, Bewegung.) Es kommt noch anders. (Heiterkeit.) Die Armee hat kein schlechtes Gedächtniß. (Ruf: Wer ist die Armee?) Die Armee? nun, die ganze Armee — wer soll es denn sein? (Heiterkeit.) Zwei Millionen rechne ich dazu und noch mehr. Die Armee hat kein schlechtes Gedächtniß, wie die socialdemokratischen Schmutzfinken mit in Gossen getauchten Federn das geheiligte Andenken des großen Kaisers besudelt haben; es bleibt ihnen auf dem Kerbholz. (Bewegung.) Der Minister erklärt sodann, daß die Militärstrafprozeß-Ordnung im preußischen Ministerium nahezu abgeschlossen sei. Sie wird demnächst im Bundesrath die verschiedenen geschäftlichen Stadien durchlaufen und dann unverweilt dem Hause zugehen; ob noch in dieser Tagung, kann ich nicht sagen. (Heiterkeit.) Was die vierten Bataillone betrifft, so haben sich die Berichte der commandirenden Generale einstimmig über die gegenwärtige Stärke und Zusammensetzung ungünstig ausgesprochen, die Nachtheile haben die Vortheile überwogen. Einstimmig ist auch der Wunsch, daß die vierten Bataillone als vollwerthige Truppenkörper in die bewährte Organisation des Heeres eingefügt würden; es sind auch schon Vorschläge gemacht, die einen wünschen eine Erhöhung der Präsenzziffer, die anderen meinen, daß daran nichts geändert werden könne. Ich glaube, daß die Präsenz durch das Gesetz bis 1899 festgelegt ist. Wie eine Abhilfe zu gestalten ist, kann ich jetzt noch nicht sagen, ich hoffe, daß Vorschläge, die im Rahmen der Präsenz bleiben und neue Kosten nicht verursachen, auf die Billigung des hohen Hauses zu rechnen haben werden. Ueber die zweijährige Dienstzeit kann ein Urtheil noch nicht gefällt werden. Die äußere Ausbildung hat nicht gelitten. Ob zur Ausbildung des Geistes in der Truppe zwei Jahre genügen, muß sich im Laufe der Zeit herausstellen. Die beste Probe auf die zweijährige Dienstzeit kann man im Kriege machen, aber der darf deshalb doch nicht vom Zaun gebrochen werden.

Nach Beendigung seiner Rede stieg der Kriegsminister in den Saal herab, um seiner Gewohnheit gemäß mit Abgeordneten verschiedener Parteien eine Unterhaltung anzuknüpfen. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hatte sich inzwischen entfernt. Die Conservativen, welche neuerdings eine bemerkenswerthe Zurückhaltung zeigen, ja nicht einmal durch Zwischenrufe die socialdemokratischen Redner unterbrachen, schickten heute keinen Führer vor, sondern den Abgeordneten **v. Podbielski**, der ruhig und nüchtern sprach, insbesondere aber für den Antrag Kanitz eintrat. Alsdann ergriff zu einer wirkungsvollen 5/4stündigen Rede das Wort:

Abg. Dr. **Barth** (freis. Vereinig.): Gegenüber dem Herrn Reichskanzler, der eine geschlossene Mehrheit im Reichstage vermißte, bemerke ich, daß gerade Fürst Bismarck darauf ausgegangen ist, die Bildung einer festen Mehrheit zu hintertreiben. Mit dieser Hinterlassenschaft haben wir uns abzufinden. Die Regierung hat vor allem die Verpflichtung, alle Parteien mit gleicher Gerechtigkeit zu behandeln; durch ihre Haltung gegenüber den Agrariern und den Socialdemokraten aber macht sie sich neue Schwierigkeiten. Mit Leichtigkeit ist es nachzuweisen, daß die Angriffe gegen die Handelsverträge unbegründet sind. Es ist unbegreiflich, daß die Regierung fortgesetzt ihre Handelsvertragspolitik an den Pranger stellen läßt und sich dieserhalb gar entschuldigt. Redner erörtert alsdann das Verhalten der Regierung in der Währungsfrage, das Margarinegesetz, das Börsengesetz, was nicht nützen, aber auch nicht viel schaden werde, und die Zuckersteuer, kritisirt das Verhalten der Regierung gegen den Bürgermeister von Kolberg, der ein städtisches Lokal zu einer socialdemokratischen Versammlung hergegeben hat und kritisirt den Septembercurs. Nur durch die stricteste Gerechtigkeit ist die Socialdemokratie zu überwinden, deren große Armee vorwiegend aus politisch Unzufriedenen besteht. (Beifall links.)

Abg. Dr. **Enneccerus** (nat.-lib.) constatirt die Unwahrheit der Bebel'schen Behauptung, daß der Reichsanwalt Stenglein in der Harden'schen „Zukunft" verlangt habe, die Socialisten härter zu bestrafen, als die bürgerlichen Parteien.

Abg. **Frhr. v. Stumm** (Reichsp.) bemerkt persönlich, er habe nicht gesagt, er werde den „Kaiser scharf machen". Wer mir trotz meiner Erklärung die Aeußerung zuschreibt, ist ein bewußter Verleumder.

Die weitere Berathung wird auf morgen vertagt; außerdem steht noch die erste Lesung des Gesetzentwurfes betreffend die Bekämpfung des unlauteren Wettbetriebes auf der Tagesordnung. Schluß der Sitzung 5 Uhr.

Politische Tagesschau.

Danzig, 12. Dezember.

Mehr Thaten will das Organ des Bundes der Landwirthe vom Reichstage sehen, seiner Reden ist es überdrüssig. Wenn wir die Richtung dieser Stimmung richtig würdigen, so könnten wir uns dem Wunsche der Collegin mit vollem Eifer anschließen, denn sie möchte „den Antrag Kanitz **sehr bald** in Berathung genommen haben". Wir gehen noch weiter — und wir glauben, daß sich hierfür leicht eine große Majorität im Reichstage finden würde — und möchten vorschlagen, daß der Antrag Kanitz noch vor den Weichnachtsferien berathen und zur **Beschlußfassung** gebracht wird. Ganz richtig: der Worte darüber sind in der Presse und in Volks-Versammlungen genug gewechselt, man sollte endlich zum Schluß gelangen. Aber weshalb sind denn die Conservativen bei der Etatsberathung bisher so still gewesen? Von den angekündigten Beschwerden hat bisher nichts verlautet. Der conservative Etatsredner hat keinen Generalmarsch geschlagen. Die Hauptrufer im Streit haben geschwiegen. Hoffentlich kommt es noch, und insbesondere das Verlangen, den Antrag Kanitz sofort und möglichst noch vor Weihnachten zu berathen. Widerstand würde dasselbe hoffentlich auch bei den Gegnern des Antrages nicht finden.

Im übrigen hat die Etatsberathung bereits mehrere Klarstellungen gebracht. Insbesondere haben die gestrigen Erklärungen des Kriegsministers die bereits vorher bekannte Zusicherung wiederholt, daß weder an dem Präsenzstande der Armee noch an der zweijährigen Dienstzeit gerüttelt werden soll. Die der Erörterung unterliegenden Projecte beziehen sich nur auf militärisch technische Abänderungen der Formationen, welche, wie der Herr Kriegsminister sagte, wenn überhaupt, nur mit unwesentlichen Kosten verknüpft sein würden. Auffallend war es, daß vom Bundesrathstische auf die Fragen des Abgeordneten Dr. Barth in Betreff der **Währung** nicht sogleich Antwort erfolgt ist. Ob man eine Anfrage nach London gerichtet hat, welche Stellung die Bundesregierungen eingenommen haben, das konnte man doch sagen, zumal da die Regierung von vornherein darauf vorbereitet sein mußte, danach gefragt zu werden. Hoffentlich wird heute die Antwort erfolgen. Unser Erwerbsleben braucht endlich in dieser wichtigen Sache Klarheit, Ruhe und Sicherheit.

* * *

Vom König Stumm. Aus Saarbrücken schreibt man dem „Volk": Daß der Freiherr v. Stumm, wie aus seiner Rede mit dem Pfarrer Lentze hervorgeht, trotz aller nichtssagenden Dementis die Person des Kaisers gegen seine Gegner auszuspielen liebt, ist hiesigen eingeweihten Kreisen nichts Seltenes. Bereits als die Dampfstraßenbahn von Halberg bis Brebach weiter geführt werden sollte, was dem Freiherrn unangenehm war, drohte er den Einfluß des Kaisers sowie der Kaiserin gegen diese Bahn geltend zu machen. Ferner hat er im Sommer dieses Jahres erklärt, eine entschiedene Stellungnahme des „Evangelischen Wochenblattes" gegen das Duell im Saargebiete verunehre das Andenken des hochseligen Kaisers Wilhelm I., weil unter dessen Mitwirkung die Grundsätze des Verhaltens der Offiziere in Duellsachen festgelegt seien. Beide Aeußerungen sind bei Gelegenheit des Prozesses des Frhrn. v. Stumm gegen den Pastor Kötzschke vor Gericht bestätigt worden. Am 3. und 4. Dezember fanden umfangreiche Vernehmungen in Sachen des Prozesses des Frhrn. v. Stumm wider den Pastor Kötzschke statt. Dem Beklagten geht immer neues Material zur Erhärtung seiner Behauptungen zu, so daß der Prozeß noch lange Zeit sich hinziehen wird.

* * *

Die Niederlage der Italiener. Die Wandelbarkeit irdischen Glückes hat General Baratieri noch vor wenigen Tagen der gefeierte Held Italiens, soeben erfahren müssen. In Rom scheint man ihn als den Hauptschuldigen der Schlappe bei Amba Aladschi anzusehen. Die öffentliche Meinung, so wird der „Voss. Ztg." aus Rom geschrieben, ist verwundert, daß General Baratieri über die feindlichen Bewegungen so schlecht unterrichtet war. Viele Blätter tadeln unumwunden seine Vertrauensseligkeit und Unvorsichtigkeit. Die Regierung beruft sich darauf, daß der Statthalter beharrlich Verstärkungen ablehnte stets Vertrauen in die Erhaltung des Friedens aussprach und für bestunterrichtet gelten mußte. In Rom wurden deshalb vor Monatsfrist aus französischen Quellen eingelangte Meldungen vom Aufbruche eines großen schoanischen Heeres bezweifelt, auch unmittelbar Warnungen aus diplomatischen Kreisen unbeachtet gelassen. „Messaggero" sagt, keiner der früheren Afrika-Commandanten würde so blind auf Zufall und gut Glück gebaut haben, und über Rüstungen, Pläne und Märsche des Feindes im Dunkeln geblieben sein. „Opinione" beklagt die Räumung Aduas, die üblen Eindruck machen müsse. „Diritto" will wissen, daß die Lage verwickelter sei, als angenommen werde. „Tribuna" besteht darauf, daß trotz Baratieri endlich ein Heer nach Afrika geschickt werde, das Menelik züchtige. Es sei nicht Zeit, den miles gloriosus zu spielen sondern Italien von einem bösen Alp zu befreien und seine Opfer nutzbringend zu machen. Crispis „Riforma" vertraut darauf, daß die Regierung sich zu einer gründlichen Lösung der Afrikafrage entschließe, wobei sie Parlament und Nation opferbereit hinter sich haben werde.

Officiell liegt folgende Meldung vor: General Avimondi hat sich mit General Baratieri vereinigt. Letzterer besuchte die vorgeschobene Stellung bei Adaghamus und erließ einen Tagesbefehl zum Lobe der in heldenmüthigem Kampfe Gefallenen. Alle hätten in dem Kampfe bei Amba Aladschi eine bewunderungswürdige Haltung beobachtet. Der Kampf habe stattgefunden, weil Major Toselli den ihm vom General Avimondi in Uebereinstimmung mit General Baratieri gesandten Befehl, sich zurückzuziehen, nicht erhalten habe. Es habe sich bei niemandem Unentschlossenheit gezeigt und unter den schwierigsten Umständen auch während des siebenstündigen Kampfes sei keiner abtrünnig geworden. Nur Schehthala sei verschwunden. Die Haltung der Offiziere und Mannschaften sei vorzüglich gewesen; die mobile Miliz habe wie immer vollkommen den Erwartungen entsprochen. — Nach den zuletzt aus Massaua eingetroffenen Nachrichten wurden die Schoaner von Makale aus noch nicht gesehen

Ferner wird uns noch gemeldet:

Rom, 12. Dezember. Der Kriegsminister erklärte gestern Nachmittag in der Kammer, die Situation habe sich durch die Vereinigung Baratieris mit General Avimondi gebessert

---

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von **Ludwig Habicht.**

28) [Nachdruck verboten.]

Henri stützte den Kopf in die Hand und starrte düster vor sich hin; Honorine lehnte sich zurück und schloß für ein paar Minuten erschöpft die Augen. Plötzlich fuhr Henri auf, ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, blieb dann aber vor der Schwester stehen und rief: „O Honorine, wenn Du wüßtest, welch' ein Glück Du mir zerstört hast!"

„Ich?" fragte sie entsetzt.

„Oder besser Deine Nachrichten; ich hatte so fest auf Tante Elodiens Reichthum gerechnet!"

„Wie konntest Du das nach Allem, was ich Dir geschrieben habe!"

„Ich dachte, Du übertriebest, und, nimm's nicht übel, ich denk's noch jetzt. Du magst auch recht schroff gewesen sein."

Sie antwortete nicht, sondern sah nur zur Decke empor, als wolle sie den Himmel für sich zum Zeugen anrufen, und Henri fuhr fort: „Mir hat es Tante Elodie noch an nichts fehlen lassen."

„Gott sei Dank!" rief Honorine aus der Tiefe ihres neidlosen Schwesterherzens. „So wird sie auch wohl, so lange Du beim Militär bist, in gewohnter Weise für Dich sorgen."

„Und dann?" fragte Henri gespannt.

„Ja, wie kann ich wissen, wozu die Mercier sie noch alles bestimmt!" seufzte Honorine. „Du bist zwar ihr Liebling, und es ist möglich, daß sie auf diesem einen Punkt fest bleibt; aber ich möchte Dir doch rathen, Dich je eher, je lieber auf eigene Füße zu stellen."

„Das wollte ich ja!" rief Henri. „Aber wie kann ich das ohne Hilfe der Tante? Ich gedachte in diesen Tagen Urlaub zu nehmen und zu ihr zu reisen, um sie zu bitten, mir die Mittel zu geben, ein Landgut zu kaufen."

„Du? Ein Landgut?" fragte Honorine erstaunt. „Was willst Du damit?"

„Es bewirthschaften; ich sehe doch ein, daß ich dazu am besten tauge; eine kurze Zeit hätte mich Candidus oder besser noch sein Sohn Lorenz als Volontär nehmen müssen und dann — dann hätte ich mir den eigenen Herd gegründet."

„Denkst Du wirklich an Camilla?" fragte sie.

Henri lachte: „Ebenso gut könntest Du fragen, ob ich an Dich oder Sidonie denke; Camilla war und bleibt mein Schwesterchen, meine kleine Freundin und Vertraute, ich habe mir nie eingebildet, sie zu lieben —"

„Und wenn sie es sich eingebildet hätte?"

„Kindereien, es fällt ihr auch nicht ein", entgegnete Henri leichthin; „hätte ich mir selbst eingebildet, sie zu lieben, sage ich, so wüßte ich jetzt, welche Thorheit das war, denn ich liebe, liebe ein süßes, schönes, holdes Mädchen und werde von ihr geliebt. Schwester, ich bin der glücklichste und der unglücklichste Mensch auf der Welt!"

Er ergriff Honorinens beide Hände und drückte sie leidenschaftlich an seine Brust.

„Wer ist es?" fragte Honorine erschrocken und betroffen und doch schon mit fortgerissen von des Bruders leidenschaftlichem Ungestüm.

„Helene Dumaire, die Nichte von Madame Schneider, ein Engel, eine Fee, eine Göttin!" rief Henri in Extase. „Sie ist erst vor Kurzem aus Laon gekommen —"

„Eine Französin", unterbrach ihn Honorine.

„Was thut's? Es steckt unter der preußischen Uniform in mir doch auch noch so viel Franzosenthum, daß mir eine Französin besser gefällt, als die plumpen deutschen Mädchen. Doch nein, Helenens Abstammung thut nichts zur Sache; sie ist sie, und wäre sie in Kamschatka geboren."

„Henri, Du bist ganz außer Dir."

„Sieh Helene, und dann sage mir, ob ich zu viel gesagt, ob derjenige, der diesem Engel gegenüber kalt bleibt, nicht ein Eisblock sein müsse."

Als habe sie ihr Stichwort erhalten, klopfte es in diesem Augenblicke an die Thür, diese öffnete sich einen Spalt breit, und Helene steckte den Kopf hindurch.

„Darf ich?" fragte sie mit bittender Stimme.

„Komm, Helene, komm!" rief Henri und eilte ihr entgegen; „soeben sprach ich mit meiner Schwester von Dir."

„Ich hörte von der Tante, daß Deine Schwester angekommen sei, und da wollte ich sie doch gern kennen lernen", versetzte Helene und schlug die Augen mit einem kindlich demüthigen Ausdruck zu Honorine auf, welche voll Staunen und Entzücken auf dieses liebreizende Geschöpf blickte.

„Sie ist auch Deine Schwester", sagte Henri und führte sie Honorine zu, die unwillkürlich beide Arme um ihren Nacken legte und sie auf die Stirn küßte. Nun aber schmiegte sich Helene mit leidenschaftlicher Innigkeit an sie und flüsterte: „Ich liebe Dich, ich liebe Dich schon, Du bist ja ein Stück von meinem Henri, der mir lieber ist als das Leben;" sie streckte den einen Arm aus und zog den Geliebten an sich, so daß sie ihn mit der Schwester gleichzeitig umfing.

Honorine war gewonnen. War ihr Herz noch unberührt von der Liebe geblieben, so lag dies hauptsächlich daran, daß ihr noch keine Persönlichkeit entgegengetreten war, welche ihren Ansprüchen genügt hätte; sie war überhaupt nur wenig mit Männern in Verkehr gekommen, und die, welche sie bei Candidus kennen gelernt, waren ihrem feurigen Sinn viel zu nüchtern und verständig erschienen. Hier sah sie nun ein junges, schönes Menschenpaar vor sich, das Alles in der Welt vergaß über seine Liebe, das nach nichts Aeußerem fragte, das zu einander getrieben worden war ohne Widerstand und ohne Wahl wie von elementarer Naturgewalt, und sie empfand das Unabweisbare, Berechtigte dieser Leidenschaft. Wäre der Liebende selbst nicht ihr angebeteter Bruder gewesen, dem sie von Kindheit an bemüht gewesen war, jeden Wunsch zu erfüllen, sie würde doch Partei für dieses Paar ergriffen haben.

„Du hast Recht, Henri, man muß sie lieben", sagte sie, Helene jetzt auf den Mund küssend, „wir wollen treu zusammenhalten."

„Zunächst will ich aber für mein Schwesterchen sorgen", versetzte Helene, um Honorine geschäftig, „der böse Henri hat noch gar nicht daran gedacht, daß Jemand, der von der Reise kommt, hungrig und der Ruhe bedürftig ist; Dein Stübchen ist schon in Ordnung, ich führe Dich dahin, Du ruhst noch ein halbes Stündchen, und dann geht es zu Tische."

Sie ergriff Honorinens Sachen, ohne nur zu dulden, daß diese ein einziges Stück selbst trug, und machte es doch noch möglich, ihren Arm zu nehmen; mit einem zierlichen, neckischen Knix gegen Henri führte sie Honorine aus dem Zimmer und brachte sie in einem kleinen sauberen Stübchen unter; hier bettete sie Honorine auf den kleinen Divan und verließ sie nicht eher, als bis Honorine versprochen hatte, ganz still zu liegen und zu schlafen. So ruhebedürftig Honorine aber auch war, kam doch kein Schlaf in ihre Augen; nicht ihr Geschick beschäftigte sie; ihren Weg hatte sie sich vorgezeichnet, als sie die Villa Cölestine verließ, und das Wohlgefühl über die Befreiung aus einer unerträglichen, unwürdigen Lage war so mächtig, daß es sie über alle Sorgen und Befürchtungen für sich selbst hinaushob. Aber mit Sorge gedachte sie des Bruders und seiner schönen Braut, die, daran konnte ihr kein Zweifel aufsteigen, ganz arm war. Sollten Beide warten, bis Henri in der Lage war, das Heim zu bereiten, so konnten viele, viele Jahre vergehen, denn noch hatte sich der Bruder für keinen bestimmten Beruf entschlossen. Der Gedanke, Landwirth zu werden, erschien ihr nicht so uneben, da Henri doch immerhin in ländlichen Verhältnissen aufgewachsen war. Wie jedoch sollte er sich ankaufen ohne Hilfe der Tante? War denn diese aber so ganz ausgeschlossen? Henri war ja bis jetzt nichts entzogen worden; er war Elodiens erklärter Liebling; Euphrosynens Ränke hatten sich bisher gegen diese Liebe doch zu schwach erwiesen, oder sie hatte gar nicht versucht, auch gegen ihn bei ihrer Cousine ihren Einfluß geltend zu machen. Er mußte je eher, je lieber zur Tante reisen und sehen, was er persönlich bei ihr ausrichtete. Möglicherweise war jetzt gerade der geeignete Zeitpunkt dafür, denn Honorine zweifelte nicht, daß ihr Fortgehen doch einen sehr tiefen Eindruck auf die Tante gemacht und sie im Herzen gegen Euphrosyne erbittert hatte, obwohl sie nicht wagen würde, ihr dies offen zu zeigen.

(Fortsetzung folgt.)

Abends traf noch eine Depesche Baratieris ein, der zufolge **Major Toselli gefallen** ist. Der Major hatte noch vorher alle Anordnungen persönlich getroffen, um den Rückzug zu sichern. Die Schoaner haben große Verluste erlitten. Ras Mangascha ist leicht verwundet.

Die Lage der Italiener ist jedenfalls fatal. Nur ein entscheidender Sieg Baratieris wird verhindern können, daß ein Theil des großen abessynischen Heeres auf der jetzt von jeder Vertheidigung entblößten Straße Adua-Asmara vordringe. Ob das dem tapferen Heerführer gelingen wird, ist bei der Uebermacht der Feinde immerhin zweifelhaft.

* * *

Said Pascha über seine Flucht. Said Pascha, der in den letzten Tagen durch seine Flucht in die englische Botschaft zu einer Art Weltberühmtheit emporgediehene frühere Großvezier, ist nun doch in seine Wohnung zurückgekehrt. Die Absicht, in's Ausland zu gehen, hat aber Said noch nicht aufgegeben. Ueber die Ursachen der Flucht Said Paschas in die englische Botschaft erfährt ein Berichterstatter der „Frankf. Ztg." auf Grund der eigenen Mittheilungen Saids Folgendes:

Der Sultan machte ihm den Antrag, das Großvezierat zu übernehmen und Said zeigte sich hierzu auch bereit, knüpfte aber an die Annahme die Bedingung, daß das Großvezierat, wie es bereits Kiamil Pascha beantragt hatte, mit einer größeren Machtsphäre ausgestattet werde und gewisse unheilvolle Palasteinflüsse beseitigt würden. Abdul Hamid sagte es Said zu, verlangte aber eine eintägige Bedenkzeit. Nach deren Ablauf erschien der gegenwärtig allmächtige Kammerherr des Sultans Izzet Bey in Saids Konak und theilte ihm unter Ausdrücken des höchsten kaiserlichen Wohlwollens mit, daß der Sultan seine Bedingungen annehme und noch in derselben Nacht den Wechsel im Großvezierat vollziehen werde. Der Sultan stelle Said den kleinen Kiosk im kaiserlichen Palaste zur Verfügung und zweifle nicht, daß Said von diesem Beweise des kaiserlichen Vertrauens noch vor seiner Ernennung Gebrauch machen werde. Said sagte Izzet Bey zu und war entschlossen, in den Yildiz-Kiosk überzusiedeln, als ihm beim Einsteigen in den Wagen ein vertraulicher Brief von einer Seite, auf welche Said das höchste Gewicht legt, übergeben wurde. Dieser Brief enthielt nur die Worte: „Rette dich!" Anstatt nach Yildiz ließ Said seinen Wagen sofort nach der englischen Botschaft fahren. Einige Stunden später wurde sein Konak umzingelt und seine sämmtlichen Papiere wurden beschlagnahmt. Die türkischen Blätter enthalten über den ganzen Zwischenfall nur die lakonische Meldung: „Said Pascha begab sich am Mittwoch in die englische Botschaft, um nach Europa zu reisen. Die kaiserliche Ermächtigung wurde nicht ertheilt. Said Pascha ist zurückgekehrt."

Die Bedingungen, unter denen Said Pascha die englische Botschaft verlassen hat, sind folgende: Garantirte Sicherheit für sich und seine Familie; völlige Freiheit, sich seinen Aufenthaltsort zu wählen; die Versicherung, daß er nie gezwungen werden würde, ein Amt anzunehmen, und regelmäßige Auszahlung seines Gehaltes.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Dezember.

Zünftler-Antrag. Ein dem Reichstage zugegangener **Antrag Kropatschek-Jacobskötter** ersucht den Reichskanzler, alsbald dem Reichstage ein Gesetz vorzulegen, wodurch die Erlaubniß zu einem selbstständigen Handwerksbetriebe unter vollständiger Zusammenlegung verwandter Gewerbe von einem Befähigungsnachweis abhängig ist, ferner Wanderlager und Wander-Auctionen ganz verboten werden, und daß die in § 100e der Gewerbe-Ordnung den Innungen in Aussicht gestellten Vorrechte auch gegen Arbeitgeber geltend gemacht werden können, welche der Aufnahme in eine Innung nicht fähig sind, sowie, daß die Vorrechte in den §§ 100e und 100f beim Vorlegen der sonstigen Voraussetzungen der Innung gewährt werden müssen, wenn die Mehrheit der selbständigen Handwerker des Bezirks vereinigt ist, daß aus der Bezeichnung des kaufmännischen oder gewerblichen Geschäftes das Geschlecht und der Name des Inhabers erkennbar ist, und daß Strafe angedroht wird, wer nach erkannter Zahlungsunfähigkeit Geschäfte auf Credit macht, ohne den anderen Theil davon in Kenntniß gesetzt zu haben.

Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Um das Anwachsen der Majestätsbeleidigungs-Prozesse in letzter Zeit zu veranschaulichen, veröffentlicht das „Abendblatt" in Stettin unter Nichtberücksichtigung der mit Freisprechung endenden Prozesse eine Zusammenstellung der Verurtheilungen seit dem 1. August. Im ganzen sind hierbei **31 Jahre 2 Monate** Gefängniß und **5 Monate Festungshaft** zu verzeichnen. Bemerkenswerth ist, daß die Verurtheilten nicht zum größten Theile Redacteure sind, sondern meistens Leute, die gesprächsweise die unter Anklage gestellten Aeußerungen thaten und dann später denuncirt wurden.

Gegen die freireligiöse Gemeinde in Berlin hat das Provinzial-Schulcollegium, nachdem es in zwei Fällen den Gemeindemitgliedern, welche in Frühvorträgen Vorlesungen gehalten, dies sofort untersagt, ein weiteres Verbot nicht erlassen. Die Frühvorträge werden nach wie vor fortgesetzt, ein Mitglied der Gemeinde liest aus einem gedruckten Vortrage den Anwesenden, gegen 300 Kindern und 50—60 Erwachsenen, vor. Dr. Bruno Wille befindet sich noch im Friedrichshagener Polizeigefängniß in Haft. Frl. Ida Altmann soll nach der „Post" die ihr auferlegte Strafe von 100 Mark. gezahlt haben.

In der Artillerie-Werkstatt zu Spandau ist, um die Brauchbarkeit der Fahrzeuge zu erproben, eine neue, ganz eigenartige Einrichtung getroffen worden. Es ist dies eine Rundbahn, auf der die zu prüfenden Gefährte durch elektrische Kraft derart in Bewegung gesetzt werden, als wenn sie von Pferden gezogen würden. Die Bahn selbst ist mit allen Hindernissen schlechter, mit Steingeröll bedeckter Landstraßen und mit Gräben versehen. Probefahrten der neuen Fahrzeuge, die sonst in gebirgigen, unwegsamen Gegenden unternommen werden mußten, werden jetzt mit der gleichen Wirkung auf dieser Rundbahn veranstaltet.

Interpellation über die Transitläger. Die wirthschaftliche Vereinigung des Reichstags hat beschlossen, eine Interpellation noch vor Vertagung des Reichstags einzubringen, inwieweit die Regierung die Zusage, den den gemischten Transitlägern und den Mühlenlägern gewährten Zollcredit einzuschränken, erfüllt hat.

Die amerikanischen Lebensversicherungsgesellschaften in Preußen. Mit Bezug auf die Erörterungen über die Vorschriften, denen amerikanische Lebensversicherungsgesellschaften sich in Preußen nicht unterwerfen wollten, wird die „Nat.-Ztg." auf einen Umstand aufmerksam gemacht, aus dem klar erhelle, daß es bei dem Vorgehen der preußischen Regierung keineswegs auf eine differenzielle Behandlung der Amerikaner abgesehen war. Die vier im preußischen Staatsgebiete zugelassenen amerikanischen Gesellschaften haben nicht allesammt ihren Geschäftsbetrieb hier einstellen müssen, vielmehr arbeitet die eine derselben, welche den preußischen Vorschriften nachgekommen ist, die Newyorker „Germania", fort.

England.

Glasgow, 11. Dez. Der **Schiffsbauerstreik** ist heute in der Conferenz **beigelegt.** Den Arbeitern am Clyde ist von den Besitzern eine sofortige Lohnerhöhung bewilligt, während die Arbeiter in Belfast die Lohnerhöhung erst im Februar erhalten.

Schiffsnachrichten.

Bremerhaven, 11. Dez. Die norwegische Bark „**Karnak**" aus Tarsund, von Sunderland nach Buenos-Ayres unterwegs, ist in **sinkendem Zustande** von dem Fischdampfer „Minna Nordsen" angetroffen worden. Sieben Mann der Besatzung wurden an Bord genommen und hier gelandet. Der Capitän und die übrige Mannschaft hatten das Schiff im Boote verlassen, das Schicksal derselben ist unbekannt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 12. Dezember.

Wetteraussichten für Freitag, 13. Dezember, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, Niederschläge, nahe Null. Frischer Wind.

* * *

* **Zweite Telephonleitung.** Wie wir vernehmen, soll im Frühjahr eine zweite Telephonleitung nach Berlin, und zwar über Stettin hergestellt werden. Damit würde endlich dem lange und schmerzlich empfundenen Bedürfniß einer schnelleren telephonischen Verbindung mit der Reichshauptstadt abgeholfen werden.

* * *

* **Prüfung der Kriegsschüler.** Die Prüfung der Kriegsschüler, zu der 98 Aspiranten zugelassen worden sind und welche am Montag begonnen hat, wird morgen Vormittag beendet. Die Mitglieder der Prüfungscommission begeben sich dann wieder nach Berlin zurück.

* * *

* **St. Katharinen-Gemeinde.** In der letzten Sitzung hat die Gemeindevertretung in Uebereinstimmung mit dem Kirchenrath der Kirchengemeinde zu St. Katharinen einstimmig den Beschluß gefaßt, die neue Agende am 1. Januar k. J. in der gedachten Kirche einzuführen.

* * *

* **Stadttheater.** Die gestrige vierte Aufführung von „**Mignon**" wies insofern eine Aenderung auf, als Herr **Siebert** den Wilhelm Meister sang. Die Stimme, die anfangs noch etwas matt klang, entfaltete sich nach und nach zu voller Frische und Schönheit. Die Liebesscene mit Mignon im dritten Act wurde klangvoll gesungen und gut gespielt, sodaß sie einen großen Erfolg erzielte. Frl. **Grinning** in der Titelrolle glänzte wiederum durch lebensvolle und gesanglich schöne Wiedergabe und Frl. **Richter** sang die Philine mit ebenso schöner Stimme und großer Coloraturfertigkeit, wie vordem. Das Haus war fast ausverkauft.

* * *

* **Kaufmännischer Verein von 1870.** Im Börsensaale des Schlachthofes hielt gestern Abend Herr Musikdirector Jötze einen Vortrag über **Mozart**, der dadurch eine eigenartige und lehrreiche Illustration erhielt, daß Frl. **Czerny**, vom hiesigen Stadttheater, zu den Ausführungen des Vortragenden entsprechende Tonstücke aus besonders charakteristischen Werken, die auf unserem Theater nur selten oder gar nicht zur Aufführung gelangt sind, vortrug. In der Einleitung zu seinem Vortrage erläuterte Herr Jötze zunächst die Bedeutung des Ritters v. Gluck, der auf die Umgestaltung der Oper im 18. Jahrhundert einen ähnlichen Einfluß ausgeübt hat, wie Richard Wagner in unserem Jahrhundert. Um die Art und Weise seiner Composition zu erläutern, hatte Herr Jötze aus der 1779 in Paris zuerst aufgeführten Oper „Iphigenia auf Tauris" das Gebet der Ephigenie aus dem vierten Act: „Erbebend flehe ich, o Göttin", ausgewählt, welches Frl. Czerny mit tiefer Empfindung und schönen Stimmmitteln mit großem Erfolge vortrug. Der Vortragende ging dann auf Mozart über und schilderte dessen Lebens- und Leidensgeschichte, aus der wir kürzlich in einem Feuilleton nähere Angaben gemacht haben; den Wendepunkt in seiner musikalischen Entwickelung bildete die Oper „Idomeneus", aus welcher Frl. Czerny die Arie der Ilia aus dem zweiten Act: „Verlor ich den Vater" sang, für deren Vortrag sie gleichfalls stürmischen Applaus erntete. Herr Jötze schilderte nun den Aufschwung Mozarts, den die noch heute bei allen Culturnationen als Meisterwerke bezeichneten Opern darthun, und behandelte die beiden letzten Opern „Cosi fan tutte" und „Titus", die bereits ahnen lassen, daß der geistige Schwung des Meisters durch körperliche Leiden beeinträchtigt war. Aus der ersteren Oper kamen die Quintette aus dem ersten Acte und dem Schlusse des zweiten Actes zum Vortrage, bei denen außer Frl. Czerny noch vier stimmbegabte Mitglieder des Vereins mitwirkten. Aus der Oper „Titus" sang Frl. Czerny die Arie des Sextus aus dem ersten Act: „Theure, die mein Leben". Die Aufgabe, welche unserer jugendlichen dramatischen Sängerin zugefallen war, war eine recht schwierige, sie hatte Lieder aus Opern vorzutragen, die verschiedenen Zeitepochen entstammten, und die von dem Vortragenden ausgewählt waren, um zur Erläuterung seines Vortrages zu dienen. Um diese Aufgabe zu lösen, genügte eine landläufige Kehlfertigkeit bei weitem nicht aus, die Vortragende muß nicht nur im Besitze eines echten Empfindens, sondern auch einer umfangreichen musikalischen Bildung sein. Frl. Czerny hat gestern Abend bewiesen, daß sie im Besitze dieser Vorbedingungen ist, darum hatte sie den stürmischen Beifall, der ihr zu Theil wurde, redlich verdient.

* * *

* **Naturforschende Gesellschaft.** In der gestrigen Sitzung der anthropologischen Section hielt der Vorsitzende der Alterthums-Gesellschaft in Elbing, Hr. Prof. Dr. Dorr, einen längeren Vortrag über die von ihm in den letzten Jahren untersuchten Gräberfelder auf dem Silberberge bei Lenzen und bei Serpin im Kreise Elbing, woran Herr Dr. Oehlschläger eine kurze Mittheilung aus Wulfstans Bericht über dieselbe Gegend anschloß.

* * *

* **Steuer-Erklärungen.** Der Vorsitzende der hiesigen Einkommensteuerveranlagungscommission, Hr. Polizeipräsident Wessel, fordert heute die mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. veranlagten Steuerpflichtigen im Stadtkreise Danzig auf, die Steuererklärung über ihr Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. bis 20. Januar 1896 ihm schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind. Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

* * *

* **Zur Wallniederlegung.** Die eine der Locomotiven zum Fortschaffen der größeren Lowries, welche vor einiger Zeit mit großen Schwierigkeiten auf den Wall vom Hohenthor nach dem Petershagenerthor geschafft wurde, wird heute von dort weggenommen und nach dem Jacobsthor gebracht, da zunächst die Abtragung des Erdreichs bei **Bastion Jacob bewirkt** werden soll.

* * *

* **Thierschutzverein.** In der gestern im Restaurant zum „Luftdichten" abgehaltenen Vorstandssitzung wurde zunächst beschlossen, zum Fangen kleiner Hunde nur den Hundekäscher zu gestatten. Der zweite Punkt der Tagesordnung, ein Antrag auf Aufhebung der Prämie für das Anzeigen von Vogelstellern, wurde mit großer Majorität abgelehnt, jedoch sollen nicht mehr in allen Fällen Prämien ertheilt werden, sondern es bleibt dem Vorstande überlassen, wann er solche zuerkennen will. Die Besprechung über Verleihung von Medaillen, Diplomen etc. an solche, die ihre Thiere, deren Pflege und Wartung ihnen anvertraut ist, stets gut behandeln, zog eine längere Discussion nach sich. Im allgemeinen war man für Verleihung solcher Auszeichnungen. Von dem vom deutschen Thierschutzverein herausgegebenen Kalender wurden 125 Exemplare bestellt, die an die Schüler der hiesigen Volksschulen und der beiden Mittelschulen vertheilt werden sollen. Die Versammlung beschloß ferner, eine Anzahl Plakate, auf denen die Paragraphen 360,13 — 366,7 — 368,11 und 304 des Reichsstrafgesetzbuches über die für Thierquälerei angedrohten Strafen abgedruckt sind, an noch näher zu bestimmenden Plätzen aufzustellen und die bezügliche Erlaubniß hierzu bei der königl. Polizeidirection resp. beim Magistrat nachzusuchen.

* * *

* **Für Radfahrer.** Zwecks Unterscheidung der Fahrräder des hiesigen Regierungsbezirks von denjenigen anderer Bezirke hat der Herr Regierungs-Präsident bestimmt, daß die von den Polizeibehörden des hiesigen Regierungsbezirks auf Grund der neuen Polizeiverordnung vom 22. Nov. d. J. auszugebenden Nummerschilder schwarze Ziffern auf orangefarbenem Grunde haben müssen. Die bisherigen Nummerschilder mit weißen Ziffern auf schwarzem Grunde sind daher vom 1. Januar 1896 an ungiltig und der Gebrauch derselben von genanntem Zeitpunkt ab strafbar. Die Ausgabe der neuen Nummern und die Aufnahme der neuen Nummer und der neuen Polizeiverordnung in die Fahrkarte macht daher für das Jahr 1896 die Ausstellung neuer Schilder und neuer Fahrkarten mit neuer Nummer nothwendig, so daß die in § 10 der Verordnung vom 22. v. M. erwähnte kostenlose Prolongation erst vom Jahre 1897 an erfolgen kann.

* * *

* **Vom Irrgarten.** Der von dem „großen Irrgarten" noch stehen gebliebene Rest soll zum Frühjahre eine wesentliche Umgestaltung erfahren. Man ist gegenwärtig damit beschäftigt, eine Reihe alter, krüppeliger oder sonst schadhaft gewordener Bäume abzuholzen. Unbetroffen hiervon soll der Rest der ehemaligen stattlichen Quer-Allee bleiben. Die Längspromenade soll verbreitert und neu bepflanzt und auch der abgeholzte Theil dann durch gärtnerische Anlagen geschmückt werden. Hoffentlich wird man aber in der Abholzung nicht weiter gehen, als absolut nothwendig ist. Bäume sind ja schnell vernichtet, aber es dauert sehr lange, bis andere wieder so weit gewachsen sind.

* * *

* **Unglücksfall.** Die 40jährige Aufwärterin Wittwe Anna Kowalski stürzte heute Vormittag beim Fensterputzen aus einem Fenster der über der sogenannten Hangeetage belegenen ersten Etage des Hauses Frauengasse Nr. 36 auf den mit Fliesen belegten Beischlag und erlitt dabei einen lebensgefährlichen Schädelbruch. Sie wurde zwar sofort nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht, wo sie indessen bald nach der Ankunft starb.

* * *

* **Unfall.** Bei einer Handreichung fiel gestern die Köchin Rogatzki von einem Stuhl und brach einen Unterschenkel. Sie wurde nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht.

* * *

* **Vacanzenliste.** Magistrat in Thorn sofort ein Rathhausdiener, 500 Mk. Lohn und einige Nebeneinnahmen. — Stadtpolizeiverwaltung in Allenstein zum 1. Januar ein Polizeisergeant, jährlich 900 Mark nebst 144 Mk. pensionsfähigem Wohnungsgeldzuschuß und 75 Mk. Kleidergeld, Höchstgehalt 1200 Mk. — Königl. Kreiskasse in Fischhausen sofort ein Hilfs-Vollziehungsbeamter, pro Tag 3 Mk., außerhalb 4 Mk., Uebernachtungskosten 1,50 Mk. — Magistrat in Lötzen sofort ein Stadtsecretär, 1000 Mk., und zum 1. Februar ein Schuldiener beim Progymnasium, 510 Mk., freie Wohnung und Brennholz. — Magistrat in Memel sofort zwei Nachtwächter, je 39 Mark monatlich.

Forst- und Jagdbeamter, 1. Januar 1896, Graf Bassewitz. Schwiessel b. Neukrug, Mecklenburg. —

Litterarisches.

Zum einundvierzigsten Mal geht in diesem Jahre das von der allbekannten und allbeliebten Jugendschriftstellerin Thekla von Gumpert mit ebenso Geschmack als Gemüthstiefe und Zartgefühl herausgegebene „**Töchter-Album**" (Glogau, Verlag von Carl Flemming) in die Welt, mit freudiger Ungeduld erwartet von den zahllosen Freundinnen, die sich dieses unübertreffliche und in vielfachen Beziehungen einzig dastehende Werk der Jugendlitteratur allerorten erworben hat. Wie alljährlich, so tritt das „Töchter-Album" auch diesmal seine Wanderung an in schmuckestem Gewande und mit dem gediegensten Inhalte ausgestattet. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Augusta Victoria hat geruht, die Widmung auch dieses Bandes entgegenzunehmen, und die Herausgeberin, die Mitarbeiter und der Verlag haben darum schon ihr Bestes gethan, um das Buch so hoher Ehre würdig erscheinen zu lassen. Eingeleitet wird das Werk durch einen herzinnig geschriebenen Gruß Thekla von Gumperts „an ihre jungen Leserinnen, namentlich im Deutschen Reiche und in Oesterreich-Ungarn", und diesem Gruß ist eine Prachtillustration, das Bildniß Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich, mit dem Facsimile der Handschrift Sr. Majestät beigegeben. Daß auch zu dem weiteren Inhalt des Werkes, in Wort und Bild, vom Guten nur das Beste und von dem Schönen nur das Schönste geboten ist, davon überzeugt man sich bei der Durchsicht und Lektüre des Buches von Blatt zu Blatt und von Bild zu Bild. Ganz besonders muß man auch in diesem neuen Bande wiederum die Gabe der trefflichen Herausgeberin und ihrer Mitarbeiter bewundern, ihre Stoffe aus der lebendigen Gegenwart zu schöpfen und mit feinem Tact zur Belehrung und Herzensbildung der weiblichen Jugend zu verarbeiten.

Herzblättchen hat keinen Weihnachten, wenn nicht auf dem Weihnachtstische „**Herzblättchens Zeitvertreib**", das entzückende Kinderbuch liegt, das die trefflichste aller Kinderfreundinnen Thekla von Gumpert alljährlich den lieben Kleinen einbeschert. In jedem Jahre glaubt man, die allbeliebte Verfasserin habe nun ihr Allerbestes geboten, schöner und trefflicher könne kein folgender Band mehr werden, und doch ist man bei jedem späteren Jahrgang überrascht und meint, ein so herrliches Kinderbuch noch niemals gesehen zu haben. Der diesjährige 40. Band von „Herzblättchens Zeitvertreib" (Glogau, Verlag von Carl Flemming), eleg. cart. Mk. 5.25, eleg. gebunden in Calico Mk. 6, bietet wiederum in dem textlichen Theile wie in den prächtigen Bildern, die den Band schmücken, alles, was ein frisches empfängliches Kinderherz sich nur wünschen kann. Die 24 Farbendruckbilder und zahlreichen Textillustrationen sind durchweg von kundiger Hand gezeichnet, überall ist auf das eingegangen, was die lieben Kinderherzen am lebhaftesten anzusprechen geeignet ist, und neugierig, mit großen Augen, werden die kleinen Lieblinge bei all den hübschen und lehrreichen Dingen verweilen, die von der lieben Herzblättchentante Thekla mit ihren wohlbewährten Mitarbeitern in Wort und Bild ihnen auch in diesem Jahre wieder zum Christfest dargebracht sind. Möge die edle Saat, die hier in kostbaren Acker, in die Herzen der deutschen Kinderwelt ausgestreut wird, herrlich gedeihen zur Freude der Eltern, zur Freude der allverehrten Herausgeberin und vor allem auch zur Freude der Kleinen selber. Ist doch die Beliebtheit des Büchleins in allen Kreisen die gleiche, und wie hoch sein Werth anzuschlagen ist, das mag man auch aus der bekannten Thatsache ersehen, das „Herzblättchens Zeitvertreib" seit Jahren das liebste Buch auch der kaiserlichen Prinzen ist.

Bunte Chronik.

Brasilianische Grausamkeiten.

Fast unglaubliche Proben menschlicher Grausamkeit während des letzten brasilianischen Bürgerkrieges kommen jetzt, nachdem der Frieden endgiltig besiegelt, an's Tageslicht. Bei lebendigem Leibe langsam zu Tode schmoren, Gefangenen Hände und Füße abhacken und sie dann mit Peitschenhieben zwingen, sich auf den Stummeln der Gliedmaßen fortzubewegen, gehörte bei Föderalisten und Regierungstruppen nicht zum Schlimmsten und Seltensten. In einem Falle hatten Regierungstruppen einen gefangenen föderalistischen Offizier an einen Baum gefesselt und in einiger Entfernung von ihm ein Feuer entzündet, so daß er an dessen Hitze langsam und unter den gräßlichsten Qualen geschmort wurde. Bald darauf fiel ein Theil jener Elenden den Föderalisten in die Hände, und diese versäumten nicht, die furchtbarste Rache zu nehmen. Sie verfuhren mit ihren Gefangenen in noch schlimmerer Weise, indem sie die dem langsamen Verbrennungstode Geweihten mit den Köpfen nach unten banden. Die „Köln. Ztg." bringt eine aufregende Schilderung dessen, was an Gewaltthätigkeiten, Mordthaten und Räubereien von den Vertretern der Regierung in dem unglücklichen Rio Grande do Sul verübt worden ist. In einer Beschreibung der Verhaftung des unglücklichen Obersten Facundo Tavares heißt es dort:

Ich wohnte mit meiner Familie in einer de bevölkertsten Straßen Porto Alegres. Beim Tagesgrauen am 1. November 1892 wurde ich durch heftige Schläge gegen die Thür meiner Wohnung geweckt. Ich stand sofort auf und öffnete das Fenster, da bemerkte ich zwei Soldaten, die laut nach dem Offizier riefen. Als dieser kam, faßte er mich sofort am Arm, mit dem ich das Fenster hielt, und befahl den Soldaten, daß sie mich festnähmen. Ich riß mich los. Das Fenster schlug zu. Im selben Augenblick fiel von Seiten der Angreifer ein Schuß, so sagte meine Familie. Ich zweifelte zuerst daran, sah aber, daß die Kugel über meinem Bette in die Wand geschlagen hatte. Ich erbat die Gegenwart des Polizeichefs. Darauf wurde mir geantwortet: „Ich will dir den Polizeichef zeigen." Darauf begannen sie mit Aexten die Thür zu erbrechen. Ueber einen solchen Angriff empört und da ich begriff, daß der einzige Zweck der Angreifer war, mich zu ermorden, beschloß ich, sie mit den Waffen in der Hand zu erwarten. Ich stellte mich im Gange auf, um mit meinem Leben Haus und Familie zu vertheidigen. Mit Schrecken hörte ich da den verzweifelten Schrei einer meiner Töchter: „Sie haben das Saalfenster erbrochen!" Ich eilte dahin und traf den Alferes Macal Martins an, wie er, bereits auf das Fenster gestiegen, in das Haus eindringen wollte. Ich gab zwei Schüsse auf ihn ab. Als er das Pistol auf sich gerichtet sah, stürzte er rücklings auf die Straße. Ein Schuß hatte ihn am Bein verletzt. Ich hatte nur noch den geladenen Revolver in der Hand, um einem neuen Angriff auf das Fenster zu begegnen. Ich gab weiter keinen Schuß ab und bestand nur darauf, daß man den Polizeichef oder den Districtscommandanten General Pego hole, der in der Nähe wohnte. Mein Sohn Facundo, der neben mir stand, winkte wie verzweifelt einer Gruppe Damen, die durch Neugier herangezogen waren, daß sie den General Pego rufen möchten. Bei dieser Gelegenheit näherte sich der Major Pantaleao Telles de Queiroz, indem er sich an der Wand verbarg, dem Fenster und drückte den Revolver gegen die Brust meines Sohnes ab. Der Schuß tödtete ihn augenblicklich. Darnach lief der Major an die Ecke und leitete den Angriff. Verschiedene Salven wurden in allen Richtungen auf mein Haus ab-

Secretär, beim Amtsvorstand zu Domb. Spätestens 1. Januar 1896, Probezeit 6 Monate, Gehalt 1500 Mark. Verbesserung möglich. — **Polizeiwachtmeister**, 1. Januar 1896, beim Magistrat zu Recklinghausen, Probezeit 6 Monat, Gehalt 1500 Mk., nach definitiver Anstellung Wohnungsgeld für die unteren Beamten. Verbesserung möglich, Pensionsberechtigung.

* * *

* **Blinder Lärm.** Heute früh wurde die Feuerwehr von der Feuerwehrwache am Werder Thor aus alarmirt. Sie rückte auch nach dorthin aus, durfte aber nicht in Thätigkeit treten, da sich blinder Lärm herausstellte.

* * *

* **Strafkammer.** In der heutigen Sitzung hatte sich der Fabrikbesitzer Paul Pfannenschmidt wegen Bankerotts zu verantworten. Ihm wurde vorgeworfen, in der Zeit vom Jahre 1891—1894 übermäßigen Aufwand getrieben zu haben, während er Gelder schuldig bleiben mußte. Der verstorbene Vater des Angeklagten begründete hier eine chemische und Lackfabrik an der Wallgasse. Im Jahre 1891 traten Herr Hirschberg und der Angeklagte mit in die Leitung der Fabrik ein. Herr Pfannenschmidt sen. starb im Jahre 1891 und später setzte sich der Angeklagte mit seinem Socius und seinen Geschwistern aus einander, wobei er erhebliche Summen hat zahlen müssen. Vom Jahre 1892 war er alleiniger Inhaber der Fabrik, welche in Folge ungünstiger Conjuncturen zurückging, so daß auf seinen Antrag im Juni 1894 der Concurs eröffnet wurde. Die Geschwister des Herrn P. forderten Summen aus ihren der Fabrik zu Lasten geschriebenen Erbtheilen, welche Kapitalentziehung die Fabrik nicht ertragen konnte. Die Passiva betrugen 348 704,15 Mk., die Activa 326 157,60 Mk., so daß eine Unterbilanz von über 100 000 Mk. vorhanden war. Es ist später mit den Gläubigern accordirt worden und blieb die Fabrik in unverändertem Betriebe. Der Angeklagte soll für seinen Haushalt jährlich Summen von 15 000—22 000 Mk. verwendet haben. Herr P. gab an, daß er in keinem Fall mit der Aussicht auf einen Concurs gerechnet habe, der sicher nicht eingetreten wäre, wenn die Geschwister nicht ihr Erbtheil gekündigt hätten. Zu der heutigen Verhandlung waren als Sachverständige Herr Concursverwalter Rudolf Hasse und Herr Töpfer aus Berlin geladen. Herr Hasse wurde nun über den Concurs selbst vernommen, während der Berliner Sachverständige über den Aufwand gehört wurde, den er als einen angesichts der Geschäftslage zu hohen bezeichnete. Der Gerichtshof hielt für festgestellt, daß der Angeklagte Aufwand getrieben habe, aber nicht Summen zu der Zeit schuldig geblieben sei. Für einen Mann seiner Stellung seien 10 000 Mk. Aufwand angemessen gewesen, welche Summen um 2000—10 000 Mk. überschritten worden seien. Es wurde daher auf 2 Wochen Gefängniß erkannt.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 1. bis 7. Dezember 1895.** Lebendgeboren 39 männliche, 43 weibliche, insgesammt 82 Kinder, todtgeboren 3 männliche, 2 weibliche, insgesammt 5 Kinder. Gestorben 33 männliche, 30 weibliche, insgesammt 63 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 10 ehelich, 3 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 1, Diphtherie und Croup 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 7, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 6, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 6, Kindbett-(Puerperal-) Fieber 1, Lungenschwindsucht 5, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 6, davon 1 an Influenza, alle übrigen Krankheiten 41. Gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1.

* * *

Polizeibericht für den 12. Dez. Verhaftet: 16 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen groben Unfugs, 3 Bettler, 2 Personen wegen Trunkenheit, 8 Obdachlose. — Gefunden: 3 Nickel-remontoir-Uhren, 1 Nickel-Uhrkette mit Schlüssel und 2 Medaillons, 7 kleine weiße Beutel, 1 schwarze Schürze, 1 Manschettenknopf, 1 Hundemaulkorb; abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection. — Verloren: Militärpaß und Quittungskarte auf den Namen des Schmiedegesellen Paul Leopold Strumski, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

R. Neufahrwasser, 12. Dez. Gestern Abend fand im Hotel Jeffers die Monatsversammlung des **Bürgervereins** statt. Von den Anträgen aus der letzten Versammlung hat zunächst derjenige über die Einschränkung des Drehorgelspieles am hiesigen Orte seine Erledigung gefunden. Der Polizei-Commissarius theilt dem Verein mit, daß eine Beschränkung der Zahl der Orgelspieler oder eine solche auf bestimmte Tage nicht nöthig erscheine, da die Polizeidirection nur 13 Spielern Erlaubnißscheine ertheilt habe, daß aber etwaige Bettelei solcher Leute oder deren Begleiter auf die Anzeige der einzelnen Fälle hin zur Bestrafung gelangen solle. Auf die Beschwerde über die unzureichende Beleuchtung eines Weges auf der Westerplatte und die Bitte um Abhilfe dieses Mangels hat der Magistrat die Actiengesellschaft „Weichsel" als hierzu verpflichtet erachtet und es wird diese dem berechtigten Wunsche des Bürgervereins gewiß Rechnung tragen. Ein Antrag an den Regierungs-Präsidenten, den Pächter der Bahnhofsfähre zu einer Verlängerung seines Fährbetriebes zu verpflichten, erfuhr eine nicht befriedigende Lösung. Der Fährpächter erklärt sich bereit, gegen Vorherbestellung und gegen ein Entgelt von 50 Pf. auch nach 10 Uhr Personen zu befördern. Dadurch ist allerdings den Bewohnern der Westerplatte in keiner Weise geholfen, denn einmal ist die Vorausbestellung nicht immer vorher zu bestimmen und dann wird eine solche Verbindung bei häufigem Gebrauch zu theuer. Als neuer Antrag lag vor, die Oberpostdirection zu ersuchen, in den Stunden am Tage, wo der Postverkehr erfahrungsmäßig ein sehr reger sei, den zweiten Schalter auch zugleich in Thätigkeit treten lassen zu wollen. — Nachdem im weiteren Verlaufe der Sitzung Herr Redacteur Pietzker eine Reihe seiner eigenen Dichtungen vorgetragen, überreichte der Vorsitzende mit einer bezüglichen Ansprache dem zum Ehrenvorsitzenden ernannten Herrn Semrau eine schön ausgeführte Urkunde, welche auf dem Titelblatte, umrahmt von Bildern unseres Hafens und verschiedenen Sinnbildern bürgerlicher Arbeitszweige den Dichterausspruch: „Arbeit ist des Bürgers Zierde" und die Worte: „Seinem Ehrenvorsitzenden Herrn Eugen Semrau — der Bürgerverein zu Neufahrwasser" enthält.

* Von einem **betrogenen Betrüger** erzählt die „Th. Ztg." Folgendes: Ein findiger Hauswirth in Thorn fand, daß es höchst unpraktisch sei, dem Magistrat Geld für das im Hause verbrauchte Leitungswasser zu bezahlen. Bei Nachtzeit bohrte er mit einem spitzen Messer und einer dreikantigen Feile das Bleirohr seiner Wasserleitung an, hatte aber trotz seiner Schlauheit nicht bedacht, daß das Wasser mit gewaltigem Druck durch die bohnengroße Oeffnung hervordringen würde. Im Nu war der Keller überschwemmt und nun war guter Rath theuer. Endlich schlug er auf das Bleirohr so lange mit einem Stein, bis das Rohr flach zusammengeschlagen und das Wasser abgesperrt war. Des Morgens, als die Hausbewohner zapfen wollten, floß es nicht und nun mußte das Wasserbauamt zu Hilfe gerufen werden. Die Rechnung wird jetzt ziemlich hoch werden.

Königsberg, 11. Dez. Der akademische Senat der Universität hat in Folge grober thätlicher Ausschreitung zweier Mitglieder der hiesigen Burschenschaft „Allemannia" gegen den hiesigen Kaufmann Sch. die Auflösung der Burschenschaft bis auf weiteres verfügt. (K. H. Z.)

Insterburg, 11. Dez. Die erste bedingte Verurtheilung erfolgte gestern durch das hiesige Schöffengericht. Angeklagt war der 14 Jahre alte Hütejunge Carl Dennat aus Warkau, welcher im Juli d. Js. dem Arbeiter Bajorath aus dessen Wohnung 27 Mk. baares Geld entwendet hat. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hob hervor, daß eine bedingte Verurtheilung erfolgen, daß ein Strafaufschub bis zu zwei Jahren stattfinden und daß demnächst bei guter Führung im Gnadenwege ein Straferlaß eintreten könne. Der Gerichtshof erkannte gegen D. auf zwei Wochen Gefängniß und erklärte durch seinen Vorsitzenden, daß vorläufig eine Strafvollstreckung nicht eintreten würde, auch wurde D. und dessen Vater eingehend ermahnt und vor weiteren Diebstählen verwarnt. — Auf dem hiesigen Bahnhof fuhren gestern früh in Folge **falscher Weichenstellung** zwei Züge aufeinander. Beide Maschinen und auch einige Wagen sind beschädigt. Maschinenführer und Heizer kamen mit dem Schrecken davon.

Kallningken (Ostpr.), 10. Dez. Wenn zu Anfang des Winters das Haff und die Ströme kaum mit einer haltbaren Eisschicht bedeckt sind, beginnen die **Wilderer** in der am östlichen Ufer des Haffes gelegenen **Ibenhorster Forst** ihr Gewerbe auf eigenthümliche Weise. Da Schußwaffen wegen ihres weithin hörbaren Knalles zu gefährlich sind, wird auf folgende Weise verfahren. Mit langen Spießen und Schlittschuhen ausgerüstet, mit deren Hilfe sich jeder Niederunger windschnell auf dem Eise fortzubewegen vermag, begeben sich die Wilddiebe in mondhellen Nächten in den Wald und suchen ein etwa austretendes **Elch** vom schützenden Dickicht auf das freie Eis abzudrängen, wo alsbald eine wilde Hetzjagd beginnt, die in der Regel damit endigt, daß dem gejagten Thiere in Folge der Glätte die Hinterbeine auseinanderspreizen, wobei es sich meistens derartige Verletzungen zuzieht, daß es nicht mehr aufzuspringen vermag und von den Wilddieben erreicht wird, die es mit ihren Spießen vollends tödten und dann das Wildpret in Sicherheit bringen.

Vermischtes.

Kleine Ursachen, große Wirkungen.

Paris, 4. Dezbr. Gelegentlich des Jahrestages des Staatsstreiches Louis Napoleons erzählt der „Gaulois" folgende Geschichte, für deren Wahrheit das Boulevardblatt Bürgschaft übernimmt: Dem Obersten Niol war das Commando über die Wache des Palais Bourbon anvertraut. Unter seinen Befehlen stand eine Batterie Artillerie und ein Bataillon Infanterie. In der Nacht zum 2. Dezember bemerkte Major Meunier vom 42. Linienregiment, das an diesem Tage das Bewachungsbataillon für das Palais Bourbon zu stellen hatte, daß verdächtige Bewegungen zahlreicher unbekannter Personen um den Palast herum stattfanden und sandte einen Feldwebel zu dem Obersten Niol, um ihn von seinen Beobachtungen in Kenntniß zu setzen und ihn um Instructionen zu ersuchen. Der Feldwebel eilte, dem ihm gegebenen Befehl folgend, in die Wohnung des Obersten und schellte. Bei dem Läuten begann der Hund, der im Vorzimmer des Obersten schlief, heftig zu bellen. Der Oberst, aus dem ersten Schlaf erwachend, fuhr empor und rieb sich die Augen. Vergeblich suchte er den Hund zum Schweigen zu bringen und rief: „Wer ist da?" Da seine Rufe unbeantwortet blieben, so entschloß er sich, aufzustehen, sich anzukleiden und zu öffnen. Er fand aber keinen Menschen an der Thür und legte sich deshalb wieder zur Ruhe, fest davon überzeugt, daß sein Hund ohne irgend einen Anlaß gebellt hatte. In der That aber hatte sich Folgendes zugetragen: Das wüthende Bellen des Hundes hatte das Läuten übertönt und auch die fragenden Rufe des Obersten. Der Feldwebel glaubte daher, derselbe sei in seiner Wohnung nicht anwesend und war zu dem Major Meunier zurückgeeilt, um ihn von dem Mißerfolg seiner Sendung zu benachrichtigen. Um 6 Uhr in der Frühe kam Oberst Espinasse mit seinem Regiment im Palais Bourbon an, stellte sich dem Obersten Niol vor und forderte demselben seinen Degen ab, ihn als seinen Gefangenen erklärend. Wenn Oberst Niol rechtzeitig durch den von dem Major Meunier an ihn abgesandten Feldwebel benachrichtigt worden wäre, so hätte er, seinen eigenen Erklärungen zufolge, die er gegenüber seinem Schwiegersohn, dem General Derné, abgegeben hat, von dem der „Gaulois" diese Anekdote erhalten hat, einen Eilboten an den Präsidenten der Kammer Dupin abgesandt, das Palais Bourbon in Vertheidigungszustand versetzt u. s. w. Und auf diese Weise wäre zweifellos das Kaiserthum, das eben im Entstehen begriffen war, niedergehalten worden, wenn der Oberst Niol nicht einen so überwachsamen Hund gehabt hätte . . . Kleine Ursachen, große Wirkungen.

Alexander Dumas über den Krieg 1870.

In der Pariser Presse wird man jetzt daran erinnert, daß Alexander Dumas einer der bekannten Franzosen war, die sich von Anfang an über den Ausgang des Krieges 1870/71 keinen Täuschungen hingaben. Eines Abends sagte er zu einem jungen Publizisten, Paul Dhermons, der seitdem seine Aeußerung in dem Buche „La comédie politique" verzeichnet hat, nach dem Abmarsche eines Regiments: „Das alles ist nicht wahr! es ist theatralisch, der Enthusiasmus ist künstlich erzeugt, dieses Singen, dieses Geschrei: „Nach Berlin!" ist Trunkenheit, Verwirrung und läßt auf keinen Erfolg hoffen."

Reclame-Schweine.

Eine Reclame neuester Art hat gegenwärtig Mr. Thomas Barrat, „der König der Inserenten", in London ausgeheckt. Er hat eine Anzahl von Schaufenstern in den vornehmsten Straßen von London gemiethet und in jedem dieser Schaufenster zwei lebende — Schweine ausgestellt. Das eine ist ein Schwein in des Wortes verwegenster Bedeutung, das andere ein rosenrothes Ferkelchen und darunter steht: „dieses Schwein ist nicht mit Pears Soap gewaschen" und „dieses Schwein ist mit Pears Soap gewaschen". Ganz London lacht, und — wenn es nicht gerade die orientalische Frage ist, von der man spricht, dann spricht man gewiß von den Schweinen des Mr. Barrat.

Vornehme Genüsse.

Die vornehme Welt in London hat sich auf Theerauchen verlegt. Es werden dort in gewissen Läden sogar schon im großen hergestellte Thee-Cigaretten verkauft. Besonders sind es die Damen, die dieser neuen Leidenschaft fröhnen, die freilich von weniger Bemittelten nicht leicht mitgemacht werden kann. Der Reiz gar mancher Genüsse besteht ja hauptsächlich darin, daß sie wegen ihres hohen Preises nicht leicht zugänglich sind. Natürlich wird Paris, das sich keine Thorheit entgehen läßt, schnell London nachahmen. Echten chinesischen Thee rauchen und bestes Kölnisches Wasser trinken, werden nun die beiden vornehmsten Genüsse sein. Kölnisches Wasser hat wenigstens den Vortheil, sehr reinen Weingeist zu enthalten. Die Damen können es sich verschaffen, ohne in den Verdacht des „stillen Suffs" zu gerathen. Natürlich kann niemand Kölnisches Wasser, das zu 88 Hundertsteln aus Weingeist besteht, rein trinken. Es wird tropfenweise auf **Zucker** genommen oder mit Wasser verdünnt.

Köln, 10. Dez. In Düren (Rheinland) hat ein 22jähriges Mädchen in einem Anfall **religiösen Wahnsinns** ihre Kleider mit Petroleum begossen, angezündet und einen **qualvollen Tod** erlitten. Sie hatte vorher erklärt, den Märtyrertod sterben zu wollen.

Athen, 1. Dez. Für das laufende Wintersemester wurden fünf **Damen** als Studirende von der **Universität** aufgenommen. Ein Theil der Studenten war gegen die Neuerung, und es kam zu bedauerlichen Auftritten, indem der Versuch gemacht wurde, durch Ruhestörung und ungeziemendes Benehmen den Damen den Besuch der Vorlesungen unmöglich zu machen. Das Rectorat hatte Mühe, Ruhe und Ordnung zu schaffen. Dennoch leben die Studenten, deshalb in Parteien gespalten, auf gespanntem Fuße, und so kam es zwischen zwei Studenten zu Beschimpfungen und Thätlichkeiten, die damit endeten, daß der eine (aus Arkadien) auf seinen Commilitonen (aus Kleinasien) am Eingang zum Hörsaal der Chemie meuchlings mit einem Revolver schoß. Der Verwundete ist in Lebensgefahr.

Standesamt vom 12. Dezember.

Geburten: Provinzial-Steuer-Assistent Bernhard Nalenz, S. — Bankbote Wilhelm Mathiak, T. — Büchsenmachergehilfe Arthur Sunkowski, S. — Arbeiter Friedrich Lietzau, T. — Maurerpolier Julius Preuß, S. — Zimmergeselle Paul Wrage, S. — Schneidergeselle Karl Boehm, T. — Maschinenmeister August Weinmann, T. — Arbeiter Gotthard Mindt, S. — Schmiedegeselle Daniel Raudzus, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Schriftsetzer Hugo Johne und Helene Hammer, beide hier. — Kaufmann Mentheim Eisen und Clara Paradies, beide hier. — Arb. Ferdinand Prohm und Mathilde Jaskolska, beide hier. — Königl. Regier.-Supernumerar Robert Blankenfeld zu Danzig und Anna Margarethe Thur zu Memel. — Mechanikus Arthur Bernhard Karl Martens und Wilhelmine Auguste Augnes zu Sommerda. — Schuhmachermeister Michael Sloksmatis und Amalie Henriette Marie Borgwardt, geb. Spörck, zu Barth.

Heirathen: Arbeiter Ernst Blumenthal und Marianne Lettow.

Todesfälle: Magistrats-Bureau-Assistent a. D. Jean Paul Winterfeld, 69 J. — S. d. Schmiedegesellen Julius Dey, 6 J. — Arbeiter Andreas Zabietzki, 73 J. — S. d. Arbeiters Hermann Ehrlichmann, 7 J. — S. d. Maschinisten Johann Ebel, 5 W. — S. d. Arbeiters Ferdinand Birch, todtgeb.

In den gestrigen standesamtlichen Nachrichten muß es statt Tochter „Sohn" des Regierungs-Secretariats-Assistenten Ferdinand Gronert, todtgeb., heißen.

Danziger Börse vom 12. Dezember.

Weizen loco matter, per Tonne von 1000 Kilogr.

Sorte	Gewicht	Preis	
feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	115—149 M Br.	105—147 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	113—147 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	111—146 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	110—145 M Br.	
roth	740—820 Gr.	100—142 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	90—138 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 108 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 143 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Dez. zum freien Verkehr 144½ M bez., per April-Mai zum freien Verkehr 146 M Br., 145½ M Gd., transit 112 M Br., 111½ M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 147 M Br., 146½ M Gd., transit 113 M Br., 112½ M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 148½ M Br., 148 M Gd., transit 114 M Br., 113½ M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 112—113 M, transit 78 M

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 112 M, unterp. 78 M, transit 77 M.

Auf Lieferung per Dez. inländ. 113 M Br., 112½ M Gd., per April-Mai inländ. 117½ M bez., unterpoln. 83 M Br., 82½ M Gd., per Mai-Juni inländ. 118½ M bez., unterpolnisch 84 M Br., 83½ M Gd., per Juni-Juli inländ. 120 M Br., 119½ M Gd., unterpoln. 85½ M Br., 85 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 668—686 Gr. 103—110 M, russische 704—709 Gr. 85 M, Futter- 76 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Futter-transit 88 M

Hedderich per Tonne von 1000 Kilogr. russischer 7[illegible] bis 90 M bez.

Kleesaat per Tonne von 1000 Kilogr. weiß 64 M roth 60 M.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,02½ M, Roggen- 3,37½ M

Rohzucker ruhig, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 10,47½ M bez., Rendement 75 Transitpreis franco Neufahrwasser 8,05 M bez. per 50 Kilogr. incl. Sack.

Viehmarkt.

Danzig, 12. Dez. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 15, Ochsen 30, Kühe 33, Kälber 28, Hammel 112, Schweine 195.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 2. Qual. 29—30 M, 3. Qual. 27—28 M, Ochsen 2. Qual. 28—30 M, 3. Qual. 26—27 M, Kühe 2. Qual. 26—28 M, 3. Qual. 24—25 M, Kälber 2. Qual. 38—40 M, 3. Qual. 35—37 M, Hammel 1 Qual. 24—25 M, 2. Qual. 22—23 M, 3. Qual. 20—21 M, Schweine 1. Qual. 34 M, 2. Qual. 32—33 M, 3. Qual. 30—31 M. Geschäftsgang: schleppend.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 11. Dezember. Wind: W.

Angekommen: Ruß (SD.), Stoltenberg, Kiel, leer. — Cremona (SD.), Surry, Methil, Kohlen.

Gesegelt: Rhea (SD.), Grote, Köln, Güter. — Hela (SD.), Krüger, Randers u. Aalborg, Zucker und Mehl. — Odin (SD.), Münch, Hamburg (via Kopenhagen), Güter.

12. Dezember. Wind: W.

Im Ankommen: 1 Schooner.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

---

gegeben. Es war innen und außen von Kugeln durchbohrt. Durch das mörderische Feuer der Angreifer wurde auch mein zweiter Sohn José in dem Augenblicke, als er sich mir näherte, getödtet. Meine Gattin wurde verwundet. Auf den Gipfel der Verzweiflung getrieben und durch die Schrecknisse verwirrt, trat sie und meine Tochter an das Fenster, bittend, daß man nicht mehr schießen möge, ich würde mich ohne Widerstand ergeben. Ich hatte zwei Wunden an der linken Hand und am Arm und eine starke Quetschung im Gesicht, als ich mich ergab. Mein Revolver war noch geladen, da ich mich seiner nicht bedient hatte. Major Telles de Queiroz nahm ihn selber in Empfang. Ich verließ das Haus, indem ich jeden Augenblick glaubte, ermordet zu werden. Andere Absichten hatten auch meine Begleiter nicht. Sie thaten es nicht, weil sie glaubten, ich werde am Blutverlust sterben.

So weit der Oberst. Zwei Jahre lang wurde der der Verbindung mit den Föderalisten Verdächtige im Gefängniß festgehalten, ohne jedes Verhör, ohne einem Richter gegenübergestellt zu werden. Erst als Dr. Prudente Moraes den Präsidentenstuhl einnahm, gelang es einflußreichen Freunden des Gefangenen, dahin zu wirken, daß er vor das Gericht in Rio de Janeiro gestellt wurde. Der Mann, dessen beide Söhne schuldlos getödtet wurden, dessen Frau und Tochter dem Wahnsinn verfielen, der Mann, der zwei Jahre unter den härtesten Maßregelungen im Gefängniß zugebracht hatte, wurde schuldlos erkannt und freigesprochen.

Eine Eselsgeschichte vom Re galantuomo.

Durch einen General, der zu den vertrauten Freunden Victor Emanuels gehörte, wird jetzt folgendes reizende Geschichtchen veröffentlicht, das den „M. N. N." aus Rom mitgetheilt wird: Es war im Beginn der Jagdausflüge, die der König später regelmäßig in den Hochthälern von Aosta unternahm, und die Thalbewohner kannten ihn noch wenig, als er eines Tages ohne Begleitung an einen brausenden Bach gelangte und einen in der Nähe arbeitenden Bauern aufforderte, ihn gegen Entgelt hinüber zu tragen. Der brave Mann zauderte, da das Wasser reißend und der Jäger offenbar von erheblichem Gewicht war; aber der Anblick eines Fünffrankenthalers besiegte seine Bedenken. Er lud sich den stämmigen Herrn auf den Rücken, ermahnte ihn aber, sich nicht zu rühren, da die Gefahr, auszugleiten und umgerissen zu werden, groß sei. Trotzdem wandte sich der König mitten im Bache um, um zu sehen, ob seine Hunde nachfolgten. Die plötzliche Bewegung brachte den Träger auf den schlüpfrigen Felsblöcken zum Wanken. Es gelang ihm, den Sturz zu vermeiden; doch rief er ärgerlich aus: „bourich!" (Esel), was der König prompt und ebenfalls in der ihm vertrauten Volksmundart mit dem Zurufe erwiderte: „Der Esel bist du, denn du trägst mich!" — Das Ufer wurde glücklich erreicht, aber der Bauer enthielt sich nicht, seinem Unmuthe noch unverhohlenen Ausdruck zu geben: er hätte aufs leichteste niederstürzen und sich zwischen den Felsen Arme und Beine brechen können. Auf die Bemerkung des Königs: „Ich hätte ja dein Schicksal getheilt", entgegnete er: „Ihr seid reich und hättet Eure Familie nicht im Elende gelassen. Ich aber habe drei Kinder, meine Frau und meine Mutter zu ernähren; wir plagen uns alle und doch reicht es kaum zur Sättigung." — „Mit den fünf Franken", sagte Victor Emanuel, „könnt Ihr Euch nun aber ein paar Tage satt essen." Der Andere dachte eine Weile nach, dann sagte er: „Die fünf Franken werde ich aber besser zu den anderen zwanzig in die Schublade thun." — „Wozu?" — „Wenn wir fünfzig gespart haben, wollen wir einen Esel kaufen." — „Einen bourich!" rief lachend der König. „Warum nicht einen Gaul?" — „Einen Gaul?" fragte der Bauer und blickte dabei gen Himmel, als wollte er sagen: ein unerreichbares Ideal; „hätte ich einen Gaul, so wäre ich ein reicher Mann." — „Wie das?" — „Mit einem guten Lastpferd könnte ich Morgens und Abends Milch und Grünzeug in die Stadt bringen und allerlei Bedürfnisse für die Sommergäste herausschaffen. Ah, wenn ich ein Pferd hätte!" — Der König zahlte den Trägerlohn, erkundigte sich nach der Wohnung des Mannes, der wieder zu seiner Hacke griff, und nahm Abschied. — Als der Bauer Abends beim Vesperläuten an seiner Hütte anlangte, fand er die Seinigen freudestrahlend vor der Thür; unter dem Vordache aber war ein kräftiger Gaul angebunden. „Was soll das heißen?" war seine erstaunte Frage. „Das soll heißen, daß unser guter Vittorio, der König, den du durch den Bach getragen, dir das Pferd geschickt hat und zehn funkelnagelneue Goldstücke dazu, um den Stall zu bauen und Geschirr und Karren anzuschaffen!" — Der Bauer fiel fast um vor Erstaunen und vor Beschämung. „Der König? Vittorio? . . . Oh . . . und ich habe ihn „Esel" genannt!" — Bei der ersten Gelegenheit ritt er nach Turin, erwartete den König zur Stunde seiner Ausfahrt, sprang, als er ihn kommen sah, vom Pferde und trat mit abgezogenem Hute vor ihn hin: „Tausend Dank, Majestät! Der Himmel vergelte es Euch an Euren Kindern! Ich war der Esel, daß ich Euch damals nicht erkannt habe."

Eine Billard-Akademie

ist in Berlin eröffnet worden. Bis jetzt konnte sich Jeder, der etwa 500 oder 1000 Carambol-Bälle hinter einander machte, den Titel Professor selbst beilegen. In diesen unhaltbaren Zuständen ist eine Wendung zum Besseren eingetreten. Als Lehrer für die neue Billard-Akademie, in welcher 20 Billards vorhanden sind, ist Hugo Kerkau angestellt, der vor einem Jahre die phänomenale Serie von ca. 1300 Points ausgeführt hat. Leider ist die Anlage zu dem schönen Spiel nur Wenigen gegeben. Zu diesen gehört z. B. Professor Begas, der, wenn er nicht bereits einen Titel hätte, ihn sicher auf dem Billard erwerben könnte. Die Herren vom grünen Tuch hatten sich vollzählig eingefunden, um die neuen Lokalitäten der Billard-Akademie zu besichtigen. Sowohl die Billards, welche aus der Fabrik von Neuhausen stammen, wie die Queues, Beleuchtung, Kreide etc. wurden für vorzüglich befunden und bald entwickelte sich, wie das „Kl. Journal" berichtet, ein Leben in den neuen Räumen, wie es auf einer Universität am Anfang eines Semesters sicher niemals zu finden ist.

Der „Staub"-Inspector.

Aus Paris, 4. Dezbr., schreibt man der „Voss. Ztg.": Der Gemeinderath ist unerschöpflich in der Findung und Schaffung neuer städtischer Aemter. So jetzt der „Besichtiger des Staubes". Da die Beamten mehrfach sich wegen der geringen Reinlichkeit und schlechten Unterhaltung ihrer Schreibstuben beklagt haben, hat der Gemeinderath Abhilfe geschaffen, indem er einen Beamten einsetzte, der die Schreibstuben auf ihren Zustand und ihre Reinlichkeit zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten hat. Der neue Beamte, Bruder eines vor kurzem erst verstorbenen berühmten Gelehrten, erhält 4000 Francs Gehalt. Inspecteur des poussières wurde er getauft. Neben dem Inspector der Feuerwerke, dem Inspector der Unterschriften und Siegel der beiden Präfecten, den Aufsehern der Schulbänke und Schulgeräthe, den Oberwächtern der Geräthschaften der Markthallen und anderen früher nie als nothwendig erkannten Beamten wird der „Staub-Inspector" seinen Platz würdig ausfüllen.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1896|97.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsamml. S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. veranlagte Steuerpflichtige im Stadtkreise Danzig aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom

4. bis 20. Januar 1896

dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der **Steuererklärung verpflichtet,** auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten **in dem Amtslokale Petershagen an der Promenade Nr. 36, an den Werktagen von 10 bis 12 Uhr Vormittags,** zu Protokoll entgegengenommen.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes den **Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer** für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungssteuergesetzes vom 14. Juli 1893 (Gesetzsamml. S. 134) von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben diese ebenfalls **innerhalb der oben angegebenen Frist** nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung der Ergänzungssteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige thatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 43 des Ergänzungssteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen und zu Vermögensanzeigen werden in den nächsten Tagen den Steuerpflichtigen direct zugesandt werden.

Danzig, den 10. Dezember 1895. (24513

Der Vorsitzende
der Veranlagungs-Commission.
Wessel.

Bekanntmachung.

In einer Strafsache soll der Arbeiter

Carl Losch junior,

früher in Rosenkranz, jetzt unbekannten Aufenthalts, als Zeuge vernommen werden. Losch und Jedermann wird hierdurch um schleunige Mittheilung des Aufenthalts ersucht. (24621

Stuhm, den 10. Dezember 1895.

Königliches Amtsgericht. II.

Klein-Kinder-Bewahranstalten.

Auch in diesem Jahre beabsichtigen wir den Zöglingen unserer Anstalten in gewöhnlicher Weise eine

Weihnachtsbescheerung

auszurichten.

Wir bitten die Gönner und Freunde der Anstalten herzlich, die selbigen zugedachten Gaben an einen der Unterzeichneten gelangen zu lassen. (23754

Der Vorstand.

Caroline Klinsmann, Tobiasgasse 27. **J. J. Berger,** Vorstädt. Graben 41. **John Holtz,** Reitbahn 22. **Stengel,** St. Bartholomäi-Kirchhof. **Weiß,** Hundegasse 56.



von einigen tausend Professoren und Aerzten erprobt und empfohlen! Beim Publikum seit 14 Jahren als das **beste, billigste** und **unschädlichste**

Blutreinigungs- und Abführmittel

beliebt und wegen seiner angenehmen Wirkung Salzen, Tropfen, Mixturen, Bitterwässern etc. vorgezogen.

Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken und muss die Etiquette ein weisses Kreuz, wie obenstehende Abbildung, in rothem Felde tragen.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Knaben-Mittelschule ist die Stelle eines **Mittelschullehrers vom 1. April 1896** ab zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 ℳ und steigt in sechs vierjährigen Perioden um je 150 ℳ bis 2700 ℳ. (24625

Bei der Pensionirung wird das volle Dienstalter, seit der ersten Anstellung im öffentlichen Schuldienst angerechnet.

Bewerber, welche die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden haben, wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bei uns **bis zum 1. Januar 1896** melden.

Thorn, den 7. Dezember 1895.

Der Magistrat.

Die zum Bau eines provisorischen Empfangsgebäudes auf Bahnhof Danzig hohe Thor erforderlichen Gründungs-, Erd-, Maurer-, Zimmer-, Steinmetz-, Staaker-, Dachdecker-, Tischler-, Schlosser-, Schmiede-, Klempner-, Glaser-, Asphalt- und Anstreicher-Arbeiten sollen einschließlich Lieferung sämmtlicher Materialien in **einem Loose** vergeben werden.

Diesbezügliche Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Angebot zum Bau eines provisorischen Empfangsgebäudes auf Bahnhof Danzig hohe Thor" bis Montag, den 30. Dezember 1895, Vormittags 11 Uhr, der unterzeichneten Direction einzureichen, zu welcher Zeit die eingegangenen Angebote im Beisein der etwa erschienenen Bewerber eröffnet werden.

Zeichnungen, Angebots-Formulare, Zusammenstellung und Bedingungen sind gegen Bezahlung von 2,50 ℳ in Baar und bestellgeldfrei von dem Vorstande des technischen Bureau zu beziehen. (24627

Danzig, den 9. Dezember 1895.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Technikum mit höchster Anszeichn. **Strelitz** Zwei Bahn-Stunden von Berlin. | Elektro- und Maschinen-Ingenieur-, Bahn-, Baugewerk-, Werkmeist.- u. Architektur-Schule. Tägl. Ein[illegible]
Dir. **Hittenk**[illegible]

Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter Danzig.

Versammlung

am Sonnabend, 14. Dezbr. cr., Abends 8 Uhr, Breitgasse 83.

Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Discussion über d. 10std. Arbeitszeit. Die Mitglieder werden ersucht recht zahlreich zu erscheinen. **Der Ausschuß.**

Privat-Kapitalisten
best. **Probe-Nummern** der **„Neuen Börsen-Zeitung", Berlin, Zimmerstrasse 100.** Versandt gratis u. franco.

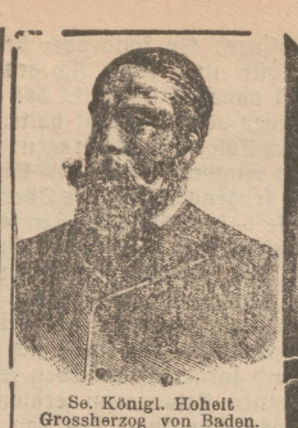
Rohr in Stühlen
wird in jeden Gattungen sauber und stark eingeflochten **Holzgasse 5,** parterre.

Ein gut erh. Klaviersessel
für alt zu kaufen gesucht. Adr. unter 780 an die Expedition d. Ztg. erbeten. (917

Der Lad. Langebrücke 7, zw. d. Brodbänk.- u. Frauenthor, i. vom 1. Jan. zu verm. Näh. Kl. Hosennäherg. 7. Das. ist auch e. eleg. Repositorium zu verkaufen.

Soviel Loose, soviel Treffer.
Jeden Monat ein Treffer für jeden Theilnehmer.
Hauptgewinne
Mk. 300000, 165000, 120000, 105000, 100000, 25000 etc. bei 12 Serienloosen, v. denen jed. Monat eins mit einem Treffer gezogen werden muß.
Ziehung am 15. Dezember, Monatsbeitrag 5 Mk.
1/100 Antheilscheine empfiehlt Bankagentur: **F. B. Wegehaupt. Neumarkt i. Schl.** Ring 87. (24243
Gesetzlich erlaubt.

Suche
die selbstständ. Bewirthschaftung eines Gutes mittl. Größe evtl. Caution. nur Tantieme. (24641
G. Kulow,
Zoppot, Wilhelmstraße.



Se. Königl. Hoheit Grossherzog von Baden.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen

In der rauhen Jahreszeit sind **Erkrankungen der Athmungsorgane, speciell des Halses und des Kehlkopfes** die häufigsten und verbreitetsten Uebel und fordern **Katarrhe des Halses, des Kehlkopfes und der Lungen, Husten, Keuchhusten der Kinder, Verschleimung** etc. von der gesammten Menschheit in überreichem Maasse ihren Tribut.

Was leistet in diesen Erkrankungsfällen sichere und schnelle Hilfe? Was ist bei Erkrankungen dieser Art das bewährteste, das beste Mittel? Die Wissenschaft antwortet: **„Die natürlichen mineralischen Salze"**, da alle anderen (insbesondere künstlichen Präparate etc.) sich nur theilweise oder gar nicht bewähren, in vielen Fällen sogar nachtheilig auf den Magen oder andere gesunde Organe wirken. Von den aus **natürlichen mineralischen Salzen** hergestellten Präparaten aber ist, wie Aerzte und Laien rückhaltslos anerkannt haben, das Beste:

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen.

Bestellordre von der General-Intendanz Seiner Königlichen Hoheit des **Grossherzogs Friedrich von Baden.**

Seine Königliche Hoheit der Großherzog lassen Ihnen für die mit Schreiben vom 6. d. Mts. eingesandten Mineral-Pastillen bestens danken mit dem Anfügen, daß die Pastillen höchstdenselben [illegible] sehr nützlich [illegible]. Zugleich sind wir beauftragt, 12 weitere Schachteln dieser Pastillen bei Ihnen zu bestellen, deren Einsendung mit Rechnung gefälligst unter unserer Adresse bewirkt werden wolle.

[illegible]

Es ist selbstverständlich, dass Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen die Anerkennung nicht ausgeblieben ist, und greifen wir heute aus Hunderten von Attesten und Anerkennungsschreiben nur obiges heraus, durch welches die Güte von **Fay's ächten (aber nur dieser!!) Sodener Mineral-Pastillen** unwiderleglich documentirt ist, und welches den Beweis erbringt, wie hoch

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen

in den höchsten Kreisen

geschätzt werden.

FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen	sind in allen Apotheken, Drogerien u. Mineralwasserhandlungen à 85 Pfg per Schachtel erhältlich	FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen

Der gute Kamerad.

Beliebtester Volks-Kalender für 1896.
(Verlag von A. W. Kafemann-Danzig.)

Die Leser der „Danziger Zeitung" und des „Danziger Courier" erhalten den Kalender in der Expedition der „Danziger Zeitung" zum Vorzugspreise von 10 Pfg., bei Einsendung des Betrages von 15 Pfg. franco durch die Post.

Neu!

Vorräthig in den Buchhandlungen.

Erich's Ferien. Eine Erzählung für die Jugend; auch für ältere und alte Leute ohne Schaden zu lesen; nur müssen die Herzen jung sein.

Von **H. Brandstädter,** Gymnasiallehrer in **Insterburg.**

Mustergültige Sprache, Vaterlandsliebe und eine edle Begeisterung für alles Gute und Schöne, endlich ein wirklicher, herzerquickender Humor, der unter Thränen lacht, äussern sich in dieser Erzählung vom Nidder Strande an der blauen Ostsee und sind geeignet, dieselbe zu einem Lieblingsbuche der deutschen Jugend zu machen. — Das Buch ist von hochangesehenen Schriftstellern und Schulmännern warm empfohlen.

Verlag von A. Bagel, Düsseldorf. Preis eleg. geb. Mk. 3,—.

Umsonst und portofrei versende an Jedermann meinen **illustrirten Preis-Catalog** über Messer und Scheeren etc. erster Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stücken.

200 Arbeiter. — Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Gräfrath b. Solingen. **C. W. Engels.**



Heu

in Waggonladungen franco Bahnhof Gladau Westpr. verkauft **Gut Gellnitz per Gladau Westpr.**

Jede Namenstickerei
wird gut und billig **Tobiasgasse 8, Hange-Etage,** angefert.

Gratis

erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode" die reich illustrirte Zeitschrift

Wien. „Kinder-Mode"

mit dem Beiblatte: „Für die Kinderstube", ferner eine große Anzahl

farbiger

Mode- u. Kunstbeilagen

sowie in beliebiger Anzahl

Echte Wiener

Kleiderschnitte

nach Maß

nach den Bildern d. „Wiener Mode" und der „Wiener Kinder-Mode."

Abonnementsannahme und Ansichtshefte in jeder Buchhandlung.

Eine gut eingeführte Kelterei

sucht für Danzig ein

gangbares Geschäft

zum **Vertriebe** ihrer mehrfach prämiirten **Obst- und Beeren-Weine und Säfte.** Bevorzugt solches mit Ausschank. Off. sub. **G. 6362** beförd. die **Annoncen-Exped. v. Haasenstein u. Vogler' A.-G., Königsberg i. Pr.**

Schweizerische

Spielwerke

anerkannt die vollkommendsten der Welt.

Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empf. die Fabrik**

J. H. Heller in Bern
(Schweiz). (23107

Nur directer Bezug garantirt für Aechtheit; illustrirte Preislisten franco.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Danziger Stadttheater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Freitag, den 13. Dezember:

Auftreten von

Antonia Mielke

als Gast für die Saison.

Die Hugenotten.

Große Oper in 5 Acten nach dem Französischen des Scribe von Castelli. Musik von Giacomo Meyerbeer.

Regie: **Josef Miller.**

Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen.

Margarethe von Valois	Johanna Richter.
Graf von St. Bris, katholischer Edelmann, Gouverneur des Louvre	George Beeg.
Valentine, seine Tochter	**Antonia Mielke.**
Graf von Nevers (Katholische Edelleute und Freunde)	Dr. R. Mannreich.
Tavannes (Katholische Edelleute und Freunde)	Robert Siebert.
Cossé (Katholische Edelleute und Freunde)	Heinrich Scholz.
Maurevert (Katholische Edelleute und Freunde)	Hugo Schilling.
De Retz	Emil Davidsohn.
Meru	Bruno Galleiske.
Raoul von Nangis, protestantischer Edelmann	Alexander Wellig.
Marcel, sein Diener	Hans Rogorsch.
Urbain, Page der Königin	Katharina Gaebler.
Ehrendame der Königin	Marie Wellig-Bertram.
Hofdame der Königin	Rosa Nadasdi.
Bois Rosé, hugenottischer Soldat	Dr. Richard Banasch.
Ein Nachtwächter	Paul Martin.

Katholische und protestantische Edelleute, Hofdamen, katholische und protestantische Soldaten, Studenten, Pagen des Grafen Nevers, Pagen Margarethens, Magistratspersonen, Mönche, Landleute und Volk. Ort der Handlung: Die Touraine und Paris. Zeit: Der 24. August 1572 und die ihm vorausgehenden Tage.

Im 2. Act: **Badescene,** ausgeführt von der Balletmeisterin **Bertha Benda** und dem Balletpersonal.

Im 3. Act: **Zigeunertanz,** ausgeführt von der Balletmeisterin **Bertha Benda, Cäcilie Hoffmann** und **Selma Baftöwski.**



erprobt und empfohlen von den Herren Professoren

Prof. Dr. Brandt, Klausenburg,
" " Delffs, Heidelberg,
" " Eichhorst, Zürich,
" " Emmert, Bern,
" " Frerichs (†), Berlin,
" " Gairdner, Glasgow,
" " Gietl (†), München,
" " Forster, Birmingham,
" " Freund, Straßburg i. E.
" " v. Hebra, Wien,
" " Hertz, Amsterdam,
Generalarzt Dr. Henrici, Posen,
Prof. Dr. Hirsch, Berlin,
" " Kohlschütter, Halle a. S.
" " Korczynsky, Krakau,
" " Lambl, Warschau,
" " Lücke, Straßburg i. E.,
" " Martins, Rostock i. M.,
" " v. Nussbaum (†), München,
" " Reclam (†), Leipzig,
" " v. Rokitansky, Innsbruck,
" " Schaaffhausen, Bonn,
" " I. Soederstädt, Kasan,
" " Spencer, Bristol,
" " Stintzing, Jena,
" " v. Stoffella, Wien,
" " Virchow, Berlin,
" " v. Scanzoni, Würzburg,
" " Witt, Copenhagen,
" " Zdekauer, St. Petersburg.

Man lasse sich die Broschüre mit den ausführlichen Professorengutachten und den Briefen von einigen Hundert practischen Aerzten, den Analysen der Chemiker ꝛc. kommen.

Keinem denselben Zwecken dienenden Präparat, welcher Art es auch sei, haben jemals solche Empfehlungen zur Seite gestanden.

Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind heute in der ganzen Welt, sowohl von der Wissenschaft als dem Publikum als **sicher** und **unschädlich wirkendes, angenehmes** u. **dabei so billiges Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen, trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung** und daraus entstehenden Beschwerden, wie: **Leber- und Hämorrhoidalleiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Herzklopfen, Beklemmung, Appetitlosigkeit, Blähungen, Aufstossen, Blutandrang nach Kopf** u. **Brust** ꝛc. hochgeschätzt.

Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung als **Blutreinigungsmittel** sehr beliebt und werden auch von **Frauen** gern genommen, welche sie den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Mixturen ꝛc. vorziehen.

Man schütze sich beim Ankaufe vor Fälschungen und verlange stets Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen, welche in fast jeder Apotheke à Schachtel Mk. 1.— erhältlich und als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Felde wie obenstehende Abbildung tragen muß!

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Zum Weihnachtsfeste.

Puderzucker 1 ℔ 28 u. 30 ₰, Streuzucker fein u. grobkörnig 1 ℔ 24 ₰, süße Mandeln 1 ℔ 80 ₰, bitt. Mandeln 1 ℔ 90 ₰, Marzipan-Mandeln 1 ℔ 1 ℳ, Rosinen 1 ℔ 20, 25, 30 ₰, Sultaninen 1 ℔ 25, 30, 40 ₰, Corinthen 1 ℔ 25 u. 30 ₰, Wallnüsse 20, 25, 30, 40 ₰, Lambertnüsse 30 und 35 ₰, Paranüsse 35 und 40 ₰, Schalmandeln 80 ₰ u. 1 ℳ, Trauben-Rosinen 80 ₰ u. 1 ℳ, Feigen 1 ℔ 25, 30 u. 40 ₰, Datteln 1 ℔ 30 und 40 ₰, Baumbehg., Bisquits, Apfelsinen, Citron. zu billigst. Tagespreis., sämtl. Colonialwaar., Weine, Rum, Cognac und Liquere empf. das **Special-Versand-Geschäft** von

Th. Streng,
Danzig, Gr. Berggasse 20.

Der Versandt nach Auswärts erfolgt nur geg. vorherige Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme. (894

Illustrirte Oktav-Hefte
von
UEBER LAND UND MEER.

Vielseitigste, bilderreichste deutsche illustrirte Monatsschrift mit Kunstbeilagen in vielfarbigem Holzschnitt und Textillustrationen in Aquarelldruck.

Alle 4 Wochen erscheint ein Heft
Preis pro Heft nur 1 Mk.

Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Erstere liefern das erste Heft auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

Ein **Winterüberzieher** sowie einige Herrenkleider sind billig Schmiedegasse 27 zu verkaufen. Zu kommen v. 2—8 Uhr.

Kellnerinnen für Elbing, Marienwerder und Danzig können sich melden bei **R. Schulz,** Goldschmiedegasse 7.

Stadtgebiet! Gummiboots, Gummiröcke, Eisbeutel und and. Gummisachen werd. sauber reparirt **Alt-Schottland 91, I.**

Die dem Maurergesellen **Johann Laaser, Kl. Mühlengasse 3,** zugefügte Beleidigung nehme ich hiermit zurück.

Ludwig Lange.

Der praktische Landwirth.

Beilage zum „Danziger Courier".

Verlag von H. L. Alexander, Danzig.

Freitag, den 13. Dezember 1895.

Rationelle Ziegenzucht.

LW. Ueber rationelle Ziegenzucht hat Privatdozent Dr. Hucho-Leipzig eine interessante Abhandlung veröffentlicht, aus der wir nachstehend einige Punkte hervorheben. Das Quantum des zu verabreichenden Futters ist ein relativ geringes und wird mit 40 bis 65 Ko. Heu pro Monat oder ca. 1—7 Ko. pro Tag angegeben, was bei einem Preise von 3 Mark pro Centner Heu je nach Schwere der Tiere einem Wert von etwa 8—13 Pf. pro Tag entspräche. Da man für eine 500 Ko. schwere Milchkuh täglich 12,5 Ko. ausschließliche Heufütterung rechnet im Werte von 75 Pf., so würde der Futterwert dafür das Sieben- bis Achtfache gegenüber dem der Ziege betragen; man könnte also mit dem Futter für eine Kuh sieben bis acht Ziegen ernähren, wobei aber von ersterer 2000 bis 3000 Liter, bei letzteren 3000—4000 gewonnen werden; oder es würde, allgemein betrachtet und sonstige Nutzungen auf beiden Seiten außer acht gelassen, bei der Kuh der Liter Milch (bei 10 Liter Durchschnittsertrag) für 7,5 Pf., bei der Ziege (3 Liter) aber für nur 3—4 Pf. zu produzieren sein.

Außer auf Milchnutzung ist bei der Fütterung aber auch auf Fleischansatz nach Quantität und Qualität zu sehen. Das Ziegenfleisch genießt bis jetzt zwar nur geringes Ansehen, bei richtiger Behandlung und Verwendung der Tiere treten aber die Nachteile des Fleisches weniger hervor. Am besten ist es, entweder die jungen Ziegen, wenn sie mit Milch aufgezogen sind, im Alter von 4—6 Wochen zu schlachten oder aber die Ziegen im Alter von ein bis zwei Jahren durch Weidefutter mit wenig Kraftfutterzugaben oder im Stall durch Heu, Stroh, Hackfrüchte und Kraftfutter schlachtreif zu machen. Alte, unkastrierte Böcke besitzen ein widerliches Fleisch, jung, kastriert und geschlachtet dagegen ist ihr Fleisch ebenso schmackhaft wie das der Ziegen.

Infolge einer besseren Fütterung und Haltung der Ziegen wächst auch der Wert des Fells, das als sehr wichtig angesehen werden muß. Nicht gering zu schätzen ist der Dünger, der, wenn auch genauere Untersuchungen darüber nicht vorliegen, vermutlich dem Schafdünger nach Menge und Güte ziemlich gleichsteht. Er ist sehr stickstoffhaltig und schnellwirkend und eignet sich zur Kompostierung oder zur direkten Verwendung im Gemüsegarten vorzüglich; pro Stück dürften jährlich 10—15 Ctr. Dünger gewonnen werden. Auch hier hängt Menge und Güte begreiflicherweise wesentlich von der Art der Haltung und Ernährung der Tiere wie auch von der Behandlung des Düngers ab.

Die schwächste Seite der Ziegenwirtschaft liegt in der Züchtung und Aufzucht; die Bockhaltung ist in der Regel durchaus unzweckmäßig, und das Ziegenmaterial ist ungenügend. Die Deckzeit liegt am besten innerhalb der Monate Oktober und November, unter Umständen jedoch auch noch im Frühjahr, die Lammzeit demnach im März und April. In dieser Zeit soll ein Bock 70—80 Ziegen decken, während ihm thatsächlich oft die doppelte oder dreifache Anzahl zugeteilt wird. Meist sind die Böcke schon von Natur elend und schwächlich, dazu ist die Haltung derselben eine schlechte; rasselos und kraftlos bringen sie im Verein mit den mehr oder weniger ähnlich vernachlässigten Ziegen eine Nachzucht hervor, die von vornherein unfähig ist, Genügendes zu leisten. Dazu kommt die verständnislose Fütterung, die zwar einfach und billig, wie das ganze Deckgeschäft überhaupt möglichst bequem aber auch entsprechend unvollkommen ist. Bevor nicht geregelte Verhältnisse in der Bockhaltung bestehen, bevor nicht eine geeignete Auswahl unter den Muttertieren vorgenommen wird, läßt sich eine Vervollkommnung nicht erreichen.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Feld- und Wiesenbau.

St. Zur Anwendung künstlicher Düngemittel. Dieser Gegenstand wurde zwar des öfteren schon von uns besprochen; wir kommen aber infolge einer Anfrage nochmals darauf zurück. Dr. Klien rät u. a. folgendes: Alle künstlichen Dünger sind gleichmäßig und breitwürfig über die Ackerfläche auszustreuen und wenn möglich unterzupflügen, indem dabei die Wurzeln tiefer gehen und bei eintretender Dürre nicht so sehr durch Mangel an Bodenfeuchtigkeit zu leiden haben. Die Menge der anzuwendenden Düngemittel richtet sich nach der Bodenbeschaffenheit, der Vorfrucht, dem Düngungszustand des Feldes dem Nährstoffbedürfnis der anzubauenden Pflanzen. Kalkarme Böden sind vor der Bereicherung mit künstlichen Düngemitteln möglichst zu mergeln oder zu kalken. Hinsichtlich der Düngung mit Thomasschlacke ist zu bemerken, daß die Phosphorsäure in der Thomasschlacke zwar nicht in Wasser löslich, doch zum größten Teil bodenlöslich — zitratlöslich — ist und es steht diese zitratlösliche Form der wasserlöslichen nur wenig in der Wirkung nach. Deshalb läßt sich die Thomasschlacke sowohl im Frühjahr wie im Herbst anwenden und wirkt die Herbstdüngung meist nur wenig besser als die Frühjahrsdüngung. Nur ist darauf zu achten, daß die Thomasschlacke vor der Saatbestellung möglichst gut mit der Ackerkrume vermischt wird. Die Thomasschlacke eignet sich für alle Bodenarten; nur sollte man dieselbe auf Sand- und Moorböden, wo sich Superphosphate weniger gut bewähren, stets in Mischung mit Kainit gebrauchen. Für Wiesen wird die Thomasschlacke gut mit Kainit vermischt, das Gemisch gleichmäßig ausgestreut, scharf eingeeggt und darauf die Wiese gut gewalzt. Da von der Thomasschlacke größere Mengen ohne Nachteil für die spätere Wirkung untergepflügt werden können, eignet sich dieselbe ganz besonders gut bei der Anlage von Dauerkulturen; man bringt nämlich durch die Thomasschlacke einen größeren Vorrat leicht aufnehmbarer Phosphorsäure in den Boden. Alle jetzt im Handel an Stelle von Thomasschlacke empfohlenen gemahlenen Phosphorite und Phosphatmehle haben nur sehr geringen Wert, indem die darin befindliche Phosphorsäure, außer auf Hochmoor, äußerst langsam zur Wirkung kommt. Endlich sei noch ausdrücklich vor der Anwendung des Henselschen Steinmehls gewarnt und zwar trotz der vielen „Zeugnisse", die für dasselbe angeführt werden. Wer dieses Steinmehl zu Düngezwecken kauft, wirft sein Geld zum Fenster hinaus!

LW. Die Wirkung der Ueberfrucht auf die untergesäten Pflanzen wird nach den Beobachtungen von Prof. Wolley durch die Einflüsse vermittelt, welche dieselbe auf die Eigenschaften des Bodens ausübt. Die Pflanzendecke bewirkt eine veränderte Verteilung des Wassers im Boden, sowie eine Verminderung der Bodentemperatur. Während auf Brachäckern die oberste Bodenschicht am wasserärmsten, die tieferliegenden Schichten dagegen wasserreich sind, ist auf bewachsenen Böden die tiefere Schicht durch das wasseraufsaugende Wurzelwerk der Pflanzen entwässert, während die gegen die Verdunstungsfaktoren (Besonnung, Winde) geschützte oberste Schicht sehr wasserreich ist. Aus diesen Umständen ergiebt sich der Einfluß der Ueberfrucht auf die untergesäeten Pflanzen unmittelbar. Feinkörnige Samen (Klee, Gras, Kümmel ꝛc.) würden, da sie nur flach untergebracht werden dürfen, auf brachliegenden Aeckern wegen Wassermangels oder zu hoher Temperatur der obersten Bodenschicht entweder gar nicht keimen oder doch einer unsichern Entwickelung entgegengehen, während unter der schützenden Decke der Ueberfrucht in dem bezüglich des Wassergehalts und der Temperatur ausgeglichenen Boden Keimung und Entwickelung der Untersaaten sehr gleichmäßig von statten gehen kann.

Viehwirtschaft.

LW. Zur Maul- und Klauenseuche. Da gegenwärtig in zahlreichen Gegenden Deutschlands die Maul und Klauenseuche unter den Viehbeständen wieder an Ausbreitung gewinnt, so sei daran erinnert, daß diese Krankheit durch Ansteckung auf direktem oder indirektem Wege verbreitet wird. Es ist deshalb während der Seuchegefahr zu unterlassen, Klauenvieh (Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine) an Orte zu bringen, an welche Tiere andrer Ställe kommen, wie Märkte, fremde Stallungen, Tränken ꝛc. Jeder Viehbesitzer verhindere durch besondere Mittel (abschließen, absperren ꝛc.) das Betreten seines Hofes durch fremde Wiederkäuer und Schweine und seiner Stallung durch fremde Personen (Schlächter, Viehhändler, Milchhändler, Besitzer, Tagelöhner und Dienstboten andrer und namentlich verseuchter Gehöfte). Auch die Einstellung neuer Dienstboten, welche in verseuchten Gehöften gedient haben, ist gefährlich, wenn die Dienstboten ihre Kleider und Schuhe nicht gereinigt haben. Man vermeide Rauhfutter, Stroh, Streu, Dünger aus andern Gehöften einzuführen oder auf seinen Fahrzeugen zu transportieren, es sei denn, daß man genau weiß, daß die Gehöfte, von welchen die Gegenstände kommen, vollkommen unverdächtig sind. Ferner hüte man sich und verbiete es auch seinen Leuten, fremde Gehöfte und Stallungen zu betreten oder sonstwie durch zusammenspannen mit fremden Tieren in Berührung zu kommen. Die Hilfe, welche in

Notfällen im Stall oft geleistet wird, giebt ebenfalls zur Einschleppung der Seuche in das eigene Gehöft Veranlassung. Je pünktlicher die Ratschläge befolgt werden, desto wirksamer wird der Schutz sein gegen die Einschleppung der Seuche. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß die Maul- und Klauenseuche auch auf Menschen übertragbar ist und daß die im Anfang unklaren, aber stetig in der Schwere fortschreitenden Krankheitserscheinungen die ernsteste Aufmerksamkeit der Gesundheitsbehörden und der ärztlichen Kreise verdienen. Mancher rätselhafte Erkrankungsfall unter den Landbewohnern, aber auch in den Städten dürfte sich auf eine Ansteckung durch diese Seuche zurückführen lassen, da ja vereinzelte kleine Herde dieser Seuche überall vorkommen.

LW. Das Pflaster in Viehställen hat Anforderungen zu erfüllen, von denen nicht nur das Gedeihen, sondern auch die Lebensfähigkeit des Viehes abhängt. Um nun das Wärmeleitungsvermögen von Pflastern auf wissenschaftlichem Wege festzustellen, ließ die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft eingehende Versuche in der königlich mechanisch-technischen Versuchsanstalt in Charlottenburg anstellen. Die Versuche wurden zwar nur mit Pflasterungen für Schweineställe gemacht, es erscheint aber trotzdem selbstverständlich, daß das Ergebnis auch auf Pflasterung andrer Viehställe Nutzanwendung finden kann. Zur Anstellung der Versuche sind 3 verschiedene Arten von Pflastern gewählt und jede Pflasterart durch ein Modell dargestellt worden. Modell 1 bestand aus einer 64 Millimeter dicken, in Kalkmörtel verlegten Schicht Ziegelsteinen mit einem etwa 22 Millimeter dicken Asphaltbelag. Die Ziegel ruhten auf einer 15 Millimeter dicken Mörtelschicht und diese auf einer Sandbettung von 25 Millimeter Stärke. Modell 2 bestand aus einer 65 Millimeter dicken, in Zementmörtel verlegten Hartklinkerschicht, die auf einer 19 Millimeter starken Schicht von fettem Zementmörtel ruhte. Hierunter befand sich eine 26 Millimeter dicke Schicht von magerem Zementmörtel. Modell 3 bestand aus einer in Zementmörtel verlegten Holzpflasterschicht von 125 Millimeter Dicke. Ohne auf die Einzelheiten der Versuchsergebnisse hier einzugehen, bemerken wir nur, daß nach letzteren die drei untersuchten Pflasterproben nach abnehmendem Wärmeleitungsvermögen wie folgt einzuordnen sind: 1. Hartklinker in Zementmörtel verlegt, 2. Ziegelsteine in Kalkmörtel verlegt mit Asphaltbelag und 3. Holzpflaster in Zementmörtel verlegt. Theoretisch betrachtet würde sich demnach das Holzpflaster am besten für Schweineställe eignen; nach Ansicht von praktischen Landwirten eignet es sich aber gerade am allerwenigsten zu solchen Zwecken; die Erfahrung hat nämlich gelehrt, daß in Schweineställen mit Holzpflasterung, in denen eine Seuche geherrscht hat, trotz wiederholter und scharfer Desinfizierung des ganzen Stalls und insbesondere auch des Bodens nach Monaten die gleiche Krankheit wieder aufgetreten ist. Am besten bewährt haben sich Hartklinker in Zementmörtel verlegt mit fliegenden Holzpritschen als Ruhelager für die Schweine. Allerdings dürfen die in einem verseuchten Stall in Benutzung gewesenen Holzpritschen nicht wieder verwendet werden, müssen vielmehr verbrannt werden. Bei der Billigkeit der Beschaffung von Holzpritschen wird aber der so entstehende Schaden geringfügig sein. Aus vorstehendem Grunde soll man aber auch, nebenbei bemerkt, in Schweineställen möglichst wenig Holz (Krippen 2c.) zur Anwendung bringen.

Regeln der Tränkung. Das junge Tier braucht mehr Flüssigkeit als das ältere; in höherem Alter ist die Wasseraufnahme sehr gering; Tiere, die zu Zug- oder Reitdienst verwendet werden, brauchen bei mehr oder minder größerer Anstrengung auch eine größere Flüssigkeitsaufnahme, weil die durch Arbeit gesteigerte Wärme eine größere Wasserverdunstung bedingt. Zur Milchproduktion ist eine bedeutende Zufuhr von Wasser am Platze, während bei der Fett- und Fleischbildung die Aufnahme größerer Mengen nicht günstig ist. Man tränke so oft, als man Futter verabreicht. Es ist selbstverständlich, daß bei Trockenfutter weit mehr Getränke aufgenommen wird, als bei Grünfutter.

Obstbau und Gartenpflege.

LW. Anlegen von Mistbeeten. Zur Anzucht frühzeitiger Gemüse und zu vielen andern Zwecken kann jedem Gartenbesitzer das Anlegen von Mistbeeten nicht genug empfohlen werden. Man teilt die Mistbeete in warme, lauwarme und kalte. Die warmen Mistbeete erhalten eine Unterlage von 60—70 Ctm. reinen Pferdedünger, die lauwarmen eine solche von 40—50 Ctm. aus Laub, oder aus Laub mit etwas Pferdedünger gemischt. Auf den Boden bringt man zuerst eine Schicht trockenes Laub oder trockenen kurzen Dünger, auf diese eine Schicht warmen Dünger, welche festgetreten wird, und fährt damit fort, bis die gewünschte Höhe der Unterlage erreicht ist. Man fängt dabei an einem Ende des Kastens an, schüttelt den Dünger gleichmäßig von der Gabel und klopft ihn mit derselben fest, geht demnach rückwärts. Ist die erste Schicht gepackt, so wird sie festgetreten, um dann von der andern Seite aus das Packen der zweiten Schicht zu beginnen. Ist der das Beet einschließende Kasten halb gefüllt, so mache man den Umschlag, eine feste Lage Pferdedünger, welche die Einwirkung der Kälte auf die äußeren Kästenwände verhindert. Hierauf wird der Kasten bis an den oberen Rand der Bretter in der vorher beschriebenen Weise mit Dünger vollgepackt, dann legt man Fenster auf und deckt sie mit Strohdecken und Brettern. Nach 2—3 Tagen beginnt frischer Pferdedünger sich zu erwärmen, die dabei entstehenden scharfen Dünste läßt man abziehen; nach weiteren 2—3 Tagen tritt man den Dünger nochmals fest und bringt dann die Mistbeeterde 20—30 Ctm. hoch auf. Während einer Woche sticht man nun die Erde zweimal um und läßt etwa wieder entstandene scharfe Dünste abziehen; dann ist der Kasten zur Bestellung fertig. Wer nicht über viel Raum im Garten verfügt, kann mit kleinen Kisten, die schon mit einem einzigen alten Fensterflügel zugedeckt werden, Mistbeete einrichten. Man kann auch leicht alte Bretter im langen Viereck, der Fenstergröße angepaßt, zusammennageln. Der so entstandene Rahmen von Brettern wird auf eine vorher ausgeworfene, ca. 2 Fuß tiefe Grube, in welche festgetretener Dünger einen Fuß hoch eingebracht ist und etwas Erde darauf geworfen worden, in solcher Lage gesetzt, daß die eine Längsseite des Rahmens fast bis auf 2 Zoll in die Erde, die andre Längsseite dagegen höher kommt, daß es eine schräge Lage des Fensters hervorbringt. Die schräge Lage ist gegen die Sonnenseite zu richten, so daß, wenn das Fenster darauf liegt, die Sonne in den Kasten scheinen kann.

LW. Bodenverbesserungen. Bei gefrorenem Boden lassen sich sehr gut Bodenverbesserungen vornehmen. Man überfährt schwere Erdarten mit Sand, durch überdecken mit Dünger können sie nebenbei milder gemacht werden. Sandboden bekommt eine Zufuhr von Lehm und Mohrerde, womöglich auch Kuhdung. Alle diese Materialien werden im Frühjahr beim Graben des Gartens gut durcheinander gemischt. Es ist für die Gemüsekulturen namentlich von großem Wert, wenn bei solchen Meliorationen nicht gespart wird, sondern dieselben von vornherein energisch betrieben werden.

St. Wenn man Bäume oder Sträucher mit Frostballen verpflanzt, werden dieselben sehr wenig in ihrem Wachstum gestört. Für eine derartige Verpflanzung macht man schon im Herbst, bevor der Frost eintritt, mit dem Spaten eine Vertiefung um den Baum, die von dem Stamm so weit entfernt sein muß, daß man beim graben die Wurzeln nicht allzu stark beschädigt. Auf diese Weise bleibt an den Wurzeln ein kreisförmiger Erdballen haften. Jetzt wird an dem neuen Standort eine Pflanzgrube ausgeworfen, in welche dieser Erdballen bequem hineinpaßt, und sobald Frostwetter eintritt, befördert man den Baum mit dem gefrorenen Ballen an seinen neuen Bestimmungsort. Zurückbleibende Lücken im Erdboden füllt man nach eingetretenem Tauwetter aus.

LW. Die beste Zeit zum umgraben der Gesträuchgruppen ist der frühzeitige Winter. Diese Arbeit bis zum Frühjahr aufzuschieben, bis dahin, wo gerade das neue Wachstum beginnt, ist ein Fehler, denn jede noch so geringe Störung der Wurzeln zieht zu dieser Zeit üblere Folgen nach sich, als zu einer Periode, wo der Trieb der Sträucher sich noch im schlafenden Zustand befindet. Das Umgraben der Gesträuchgruppen ist jedoch in Gegenden mit reichlichem Regenfall, wo auch das Erdreich sehr wasserhaltend und der Boden, auf dem die Sträucher stehen, ein ganz flacher, ebner ist, wenig zu empfehlen. Auf trockneren Böden wird dagegen durch das Umgraben der Wassertritt sehr gefördert, außerdem findet eine bessere Durchlüftung des Bodens statt. Gegenwärtig ist es auch Zeit, lebende Hecken, wie Liguster, Weißdorn, Bocksdorn, Buchen zu schneiden, schadhafte Stellen auszubessern, Lücken nachzubinden. Auch können jetzt Anlagen von Weißdornhecken gemacht werden. Man richte stets sein Augenmerk auf eine undurchdringliche Hecke, wofür der Weißdorn das geeignetste Material ist.

Geflügel-, Fisch- und Bienenzucht.

LW. Sobald strengere Kälte herrscht, bedarf das Geflügel einer besonders guten Pflege; namentlich ist am Morgen das Futter etwas angewärmt zu reichen. Dasselbe kann aus Kleie, Grütze, Gries, Kartoffeln, Küchen- und Fleischabfällen, Fleischmehl, Knochenmehl, abgerahmter Milch 2c. bestehen und wird am besten um jede Säuerung zu verhüten, jedesmal frisch zusammengesetzt. Am Nachmittag, kurz vor dem Zurruhegehen, erhalten die Hühner abwechselnd Hafer oder Gerste, erstere fördert die Eierproduktion, letztere die Schalenbildung des Eies. Knochenmehl übt eine gute Wirkung sowohl auf die Schalenbildung als auf die Produktion der Eier. Bei besonders starker Kälte ist es oft zweckmäßig, auf den Boden des Stalles eine 50—70 Ctm. hohe Schicht frischen warmen Pferdedüngers fest einzupacken und hierauf eine handhohe Schicht Torfmull auszubreiten. Wo dies nicht angeht, müssen wenigstens die Sitzstangen so breit gemacht werden, daß die Hühner sich bequem setzen und mit ihrem Federkleid die Füße vor dem Erfrieren schützen können. Die Sitzstangen müssen selbstredend nicht über-, sondern nebeneinander in der nötigen Entfernung angebracht sein und zwar nicht über einen Meter hoch, um das zu hohe Herauf- und Herunterfliegen bezw. -springen zu verhindern, was stets von Nachteil für die Tiere ist. Es ist ganz besonders zu empfehlen, daß den Hühnern an einem sonnigem, trockenen Platze des Hofes, in einer Ecke des Stalles, oder einem gedeckten Vorplatz in einer flachen Kiste ein Staubbad herzustellen ist, welches aus trockenem Sand, Kalkstaub, Gips, Asche mit etwas Tabakstaub, Schwefelblumen oder Insektenpulver besteht. In diesem Staubbad paddeln sich die Hühner gern und reinigen sich dadurch von Milben, Federlingen, Insekten, sowie von anderm Ungeziefer und Unreinigkeiten. Hühner, welche von Ungeziefer oder Pilzen (weißer Kamm) zu leiden haben, legen im Winter nicht; weshalb auf sorgfältige Reinhaltung des Geflügels und der Stallungen zu achten ist.

LW. Wie einträglich selbst kleine Teiche durch Besetzung mit Fischen werden können, zeigt folgendes Beispiel. Ein Landwirt, der ein etwa vier Ar großes, höchst zweifelhaftes Gewässer besitzt, gelangte durch Zufall umsonst in den Besitz von ca. 200 Stück abgemagerten, blassen, verhungerten, 3—4 monatlichen, 40, 60, 80—120 Gramm schweren Brutkarpfen, die er in jenen Teich setzte. Nach 4 Monaten, als der Teich wegen Wassermangels abgefischt werden mußte, hatten die 200 Stück verkümmerten Fischchen ohne Fütterung von außen um das Zehnfache an Gewicht zugenommen, wobei sie eine gesunde, goldgelbe Farbe aufwiesen. Sie wogen bei der Abfischung 400, 600, 800—1200 Gramm pro Stück. Derselbe Landwirt fütterte in einem 20 Ar großen Teiche seit Ende April teils normal mittels sogenannter „Wurstbrote" (sterilisierte Getreidekleie mit Schlachthausblut zu einem kompakten Teig geknetet) und teils (3 Wochen) forciert mit Fliegenmaden. Die Fische wuchsen hier, allerdings unter günstigen Verhältnissen, innerhalb 5 Monaten auf 1750—2000 Gramm pro Stück heran. Der Reingewinn (also nach Abzug von Futter, Pacht, Wartung und Pflege, ferner des Setzlingsankaufs- und Transportpreises) belief sich auf annähernd 1700 Mark.

Vermischtes.

*** LW. In einem Papierkessel Wasser zu kochen.** Als Spielerei sei ein Verfahren, in einem Papierkessel Wasser zu kochen, erwähnt. Ueber eine in einem gewöhnlichen Leuchter steckende Kerze schiebt man einen starken in vierfacher Windung gebogenen Draht, welcher 3 Zoll von der Kerzenflamme in einen weiten runden Kreis zusammengebogen endet. In diesen Kreis setzt man einen aus gutem Schreibpapier zusammengefalteten Behälter in Kugelform, etwas weiter als der Kreis. Man kann sehr leicht dieses rundliche Gefäß dadurch herstellen, daß man einen Suppenschöpflöffel nimmt und über diesen das Papier legt und die Kugel durch falten des letzteren erzeugt. Das so erhaltene Gefäß bringt man in den Drahtring, gießt Wasser in dasselbe und zündet die Kerze an. In kurzer Zeit wird das Wasser kochen, ohne daß das Papier verbrennt.

*** Die Einwirkung des Sonnen- und Mondlichtes auf schneidende Werkzeuge.** Alle schneidenden Werkzeuge, Messer, Bohrer, Sensen, Sicheln und dergleichen nehmen eine bläuliche Farbe an, wenn sie der Einwirkung der Sonnenstrahlen längere Zeit ausgesetzt sind und dadurch erhitzt werden. Die Schärfe oder Schneide geht dabei auf immer verloren, und das Werkzeug ist ganz unbrauchbar, wenn es nicht neu gestählt wird. Man muß sich daher hüten, solche neue, von der Sonne schon verdorbene Werkzeuge von Kaufleuten oder Herumträgern zu kaufen, welche diese Ware auf Märkten 2c. oft ganze Tage der Sonne aussetzen. Man schreibt dann gewöhnlich, aber unrechterweise, die Unbrauchbarkeit eines solchen Werkzeugs dem schlechten Material oder der nachlässigen Arbeit des Fabrikanten zu. Die „Fundgrube" fügt dem noch hinzu, daß man eine ähnliche schädliche Einwirkung des Mondlichts auf das Blatt der sogenannten Bauch- oder Mondsäge bemerkt hat. Ein dünne, ausgearbeitete Zugsäge wird durch das Mondlicht in einer Nacht schief gezogen.

Handels-Zeitung.

Getreide.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen pr. 1000 Ko. loco 138—153 Mk. bez., per Dezember 144,50—145 Mk. bez., per Mai 1896 149—149,75 Mk. bez., per Juni 150—150,75 Mk. bez. Roggen per 1000 Ko. loco 115—124 Mk. bez., inländischer guter neuer 120,50 Mk. ab Bahn bez., russischer 118,75 ab Boden bez.; per Dezember 118,75—119,50 Mk. bez, per Mai 1896 124,75 bis 125,50 Mk. bez., per Juni 125,50—126,25 Mk. bez., per Juli 126,50—126,75 Mk. bez., per September 128—128,50 Mk. bez., Gerste per 1000 Ko. Futtergerste, große und kleine, 112—122 Mk. bez., Braugerste 124—170 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. loco 118 bis 150 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 118—130 Mk. bez., do. feiner 132—142 Mk. bez., schlesischer mittel bis guter 120 bis 132 Mk. bez., do. feiner 134—144 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 118—130 Mk. bez., do. feiner 132—142 Mk. bez., russischer 119—125 Mk. bez., per diesen Monat 121,25 Mk. bez., per Mai 1896 120,50—120,75 Mk. bez. Mais per 1000 Ko. loco 101—108 Mk. bez., runder u. amerikanischer 102—106 Mk. frei Wagen bez., per diesen Monat 120,25 Mk. nom., per Mai 1896 93,75 Mk. bez. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 140—165 Mk. bez. Viktoria-Erbsen 150 bis 170 Mk. bez., Futterware 113—133 Mk. bez. Roggenmehl Nr. 0. u. 1. pr. 100 Ko. brutto incl. Sack, per diesen Monat 16,50 bis 16,60 Mk. bez., per Januar 1896 16,50—16,60 Mk. bez., per März 16,75—16,85 Mk. bez., per April 16,85—16,95 Mk. bez., per Mai 16,90—17 Mk. bez. Weizenmehl p. 100 Ko. brutto incl. Sack Nr. 00. 20,75—18,75 Mk. bez., Nr. 0. 18,50—15,50 Mk. bez., feine Marken über Notiz bez. Roggenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack Nr. 0. und 1. 16,75—16,25 Mk. bez., do. feine Marken Nr. 0. u. 1. 17,75 bis 16,75 Mk. bezahlt, do. Nr. 0. 1,50 Mk. höher als Nr. 0. u. 1. Roggenkleie per 100 Ko. netto excl. Sack loco 7,60—8 Mk. bezahlt. Weizenkleie per 100 Ko. netto excl. Sack loco 7,60—7,80 Mk. bez. — **Hamburg.** Weizen fest, holstein. loco neuer 143—145. Roggen fest, mecklenbg. loco neuer 138—144, russischer fest, 82—88. Hafer fest, Gerste fest. — **Köln.** Weizen neuer hiesiger loco 15, fremder loco 16. Roggen hiesiger loco 12,75, fremder loco 13,50. Hafer neuer hiesiger loco 12,50, fremder 13,50. — **Mannheim.** Weizen per März 15,10, per Mai 15. Roggen per März 12,75, per Mai 12,75. Hafer per März 12,70, per Mai 12,70. Mais per März 10, per Mai 10. — **Pest.** Weizen loco fest, per Frühjahr 6,88 Gd. 6,90 Br., per Herbst 7,16 Gd. 7,18 Br. Roggen per Frühjahr 6,17 Gd. 6,19 Br. Hafer per Frühjahr 6,07 Gd. 6,09 Br. Mais per Mai-Juni 1896 4,47 Gd. 4,48 Br. Kohlraps per August-September 10,70 Gd. 10,80 Br. — **Stettin.** Weizen fester, loco 135 bis 142, do. per Dezember 143, do. per April-Mai 1896 146,50. Roggen fester, loco 117—120, do. per Dezember 118, do. per April-Mai 123. Pommerscher Hafer loco 113—116. — **Wien.** Weizen per Frühjahr 7,23 Gd. 7,25 Br. Roggen per Frühjahr 6,54 Gd. 6,56 Br. Mais per Mai-Juni 1896 4,79 Gd. 4,81 Br. Hafer per Frühjahr 6,45 Gd. 6,47 Br.

Sämereien.

Breslau. Bericht von Oswald Hübner. Das Saatgeschäft dieser Woche war infolge der andauernden Unlust für größere Unternehmungen ziemlich belanglos. In Rotklee gingen die Preise selbst für feinste Saaten etwas zurück; mittlere Qualitäten wurden dagegen bei sehr niedrigen Preisen gehandelt. Die Stimmung für Weißklee hat sich verflaut; Gelbklee und Wundklee lagen geschäftlos; Thimothee bleibt gefragt. Notierungen: Rotklee 30—45, Weißklee 35—60, Gelbklee 10—13, Inkarnatklee 12—15, Wundklee 25—40, Schwedischklee 30—44, englisches Raigras I. importiertes 14—18, schlesische Absaat 9—12, italienisches Raigras I. importiertes 15—19, Timothee 20—26, Senf weißer oder gelber 7—10, Serradella 6 bis 10, Sandwicken 8—10, Wicken, schlesische 5,50—7, Peluschken 7—8, Lupinen gelbe 4,50—6, Wintererbsen 14 Mk. Alles per 50 Kilo netto ab hier.

Spiritus.

Berlin. Spiritus mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß pr. 100 Liter 100 pCt. loco 52,2 Mk. bez.; do. mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß per 100 Liter 100 pCt. loco 32,7 Mk. bez., do. mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe mit Faß per 100 Liter 100 pCt. per diesen Monat 37,3—37,7 Mk. bez., per Januar 37,1—37,2 Mk. bez., per Mai 38—38,1 Mk. bez., per Juni 38,3—38,4 Mk. bez., per Juli 38,6—38,7 Mk. bez., per August 38,9 Mk. bez., per September 39—39,1 Mk. bez. — **Breslau.** Spiritus per 100 Ltr. 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per Dezember 49,90, do. do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per Dezember 30,40 Mk. — **Hamburg.** Spiritus ruhig, per Dezember-Januar 17,25 Br., per Januar-Februar 17,13 Br., per Februar-März 17,13 Br., per April-Mai 17,38 Br. — **Stettin.** Spiritus behauptet, [illegible]

Vieh.

Berlin. Amtlicher Bericht. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 2114 Rinder, 4995 Schweine, 694 Kälber, 3500 Hammel. Der Rindermarkt wird bei ruhigem Geschäftsgang zu unveränderten Preisen ziemlich geräumt. Der I. u. II. Klasse gehörten ca. 800 Stück an. I. 60—62, II. 52—57, III. 47—50, IV. 40 bis 45 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Infolge des geringen Angebots gestaltete sich der Handel am Schweinemarkt ziemlich glatt und wurde ausverkauft. I. 47—48, ausgesuchte Posten darüber, II. 45—46, III. 40—44 Mk. für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. Kälber: Die ungünstigen Fleischmärkte ließen trotz recht kleinen Auftriebs keine weiteren Preissteigerungen zu, der Handel gestaltete sich ruhig. I. 59—64, II. 54—58, III. 48—53 Pf. für 1 Pfund Fleischgewicht. Der Hammelmarkt zeigte ruhige Tendenz und wurden die letzten Preise leicht erreicht, hin und wieder sogar überschritten. Der Markt wird geräumt. I. 52—56, Lämmer bis 58, II. 46—50 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Schleswig-Holsteiner erzielten 26—32 Pf. für 1 Pfd. Lebendgewicht.

Butter, Käse, Schmalz.

Berlin. Amtlicher Bericht. Butter, fest. Hof- und Genossenschaftsbutter I. per 50 Ko. 107 Mk., do. II. 96 Mk., do. abfallende 90 Mk. Landbutter, preußische per 50 Ko. 80—85 Mk., Netzbrücher 80—85 Mk., pommersche 82—88 Mk., polnische 82 bis 85 Mk., schlesische 82 bis 88 Mk., galizische 70—75 Mk. — Margarine 30—60 Mk. — Käse, Schweizer. Emmenthaler 85 bis 90 Mk., Bayerischer 60—65 Mk., Ost- und Westpreußischer I. 60 bis 66 Mk., do. II. 50—58 Mk., Hollander 78—85 Mk., Limburger 34—38 Mk., Quadratmagerkäse I. 22—27 Mk., do. II. 14—18 Mk. — Schmalz, unverändert, prime Western 17 pCt. Tara 35—36 Mk., reines, in Deutschland raffiniert 38—39 Mk., Berliner Bratenschmalz 39—40 Mk. — Fett, in Amerika raffiniert 33 Mk., in Deutschland raffiniert 30—31 Mk.

Zucker.

Hamburg. Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Dezember 10,82½, per März 10,17½, per Mai 11,30, per August 11,55, ruhiger. — **London.** 96procentiger Javazucker 12,50, stetig, Rübenrohzucker loco 10,75, fest. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker 1. Produkt, Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg,

per Dezember 10,87½ bez. 10,87½ Br. 10,85½ Gd., Januar 11 bez. 11,05 Br. 10,02½ Gd., Januar-März 11,15 Br. 11,12½ Gd., Februar 11,15 bez. 11,15 Br. 11,12½ Gd., März 11,22½ Br. 11,20 Gd., April 11,30 Br. 11,27½ Gd., Mai 11—11,35—11,37½ bz. 11,37½ Br. 11,35 Gd., Juni-Juli 11,52½ Br. 11,47½ Gd., **August** 11,65 Br. 11,60 Gd., Oktober-Dezember 11 Br. 10,85 Gd., fest. Preise für greifbare Ware mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 23,25, do. II. 23, gem. Raffinade 23,25—23,50, gem. Melis I. 22,50, fest. — **Paris.** Rohzucker fest, 88 pCt. loco 28,50—29, weißer Zucker, behauptet, Nr. 3 pr. 100 Ko. per Dezember 31,50, per Januar 31,75, per Januar-April 31,12½, per März-Juni 32,62½.

Verschiedene Artikel.

Hopfen. Nürnberg. Preise und Stimmung unverändert gedrückt. Es wurden bezahlt: Markthopfen I. 48—55 Mk., Markthopfen II. 40—45 Mk., Gebirgshopfen 55—63 Mk., Hallertauer I. 65—72 Mk., Hallertauer II. 50—60 Mk., Hallertauer Siegel 70 bis 80 Mk., Badische I. 65—75 Mk., Badische II. 50—60 Mk., Württemberger I. 64—70 Mk., Württemberger II. 50—60 Mk., Spalter leichte Lagen 80—105 Mk. — **Kaffee.** Amsterdam, Java good ordinary 54. — Hamburg, good average Santos per Dezember 73,25, per März 70, per Mai 68, per September 64,25, ruhig. — Havre, good average Santos per Dezember 90,25, per März 85,25, per Mai 8525, ruhig. — **Petroleum.** Antwerpen, raffiniertes Type weiß loco 18,50, ruhig. — Berlin, raffiniertes Standard white per 100 Ko. mit Faß in Posten von 100 Ctr., per diesen Monat 21,6, per Januar 1896 21,8, per Februar 22 Mk. — Bremen, raffiniertes besser, loco 6,90 Br., russisches Petroleum loco 6,50 Br. — Hamburg, behauptet, Standard white loco 6,50 — Stettin loco 10,80 — **Rüböl.** Berlin, per 100 Ko. mit Faß, per diesen Monat 46,9 Mk. bez., per Mai 1896 46,5 Mk. bez. — Breslau per Dezember 45 Mk. — Hamburg (unverzollt) fest, loco 48. — Köln loco 51, per Mai 49,50 — Stettin, unverändert, per Dezember 46,20, per April-Mai 46,20. — **Tabak.** Bremen. Umsatz 2040 Packen Brasil. — Mannheim. In den letzten Tagen wurden verkauft: Im Neckarthal die Orte: Bammenthal, Neidensteinstein zu 28—22 Mk., Steinsfurth, Rohrbach zu 15—18 Mk. Im Pruhrhein: Weingarten zum größeren Teil zu 18—24 Mk., in Roth etwas zu 16—17 Mk. In der Pfalz wurde Oppau zu 16—18 Mk. verkauft.

Allerlei Wissenswertes für das Haus.

Gegen aufgesprungene und rote Hände. Nachdem die Hände mit leicht schäumender Seife gewaschen, gut abgespült und möglichst sorgfältig getrocknet sind, wird die Hand, besonders der am meisten in Mitleidenschaft gezogene Handrücken, mit einer kleinen Menge Lanolin eingerieben und der Ueberschuß desselben mit einem Handtuch wieder entfernt. Den unangenehmen Geruch des Lanolin (es wird aus Schafwolle bereitet) kann man durch den Zusatz von Rosenöl leicht verbessern. Die Einreibung ist so auszuführen, daß das Lanolin möglichst vollständig in die Haut eindringt, und sie muß andauernd nach jeder Waschung wiederholt werden. Aus den Handtüchern und der Wäsche ist das Lanolin leicht wieder zu entfernen. Selbst Hände, die lange Zeit rot waren, erhalten durch dieses Verfahren ihre richtige Farbe wieder.

Vergilbte Wäsche wieder weiß zu machen. Man weicht die vergilbte Wäsche in Buttermilch und läßt sie darin liegen, gröbere länger als feinere. Dann wäscht man sie mit Seife in laumarmem Wasser nach und trocknet. Hilft dies Verfahren nicht das erste Mal, so wiederholt man es. Bei sehr feiner Wäsche darf die Milch nicht zu sauer sein.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Sorte	Einheit	Cours
Dukaten	pr. Stück	9.73 bz.
Sovereigns	pr. Stück	20.40 bz
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.20 bz B
Gold-Dollars	pr. Stück	4.185 G
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.44 bz
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	81.05 G
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	168.60 bz G
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	218.95 bz
Zoll-Coupons		324.20 bz G

Deutsche Fonds u. Staatspap.

Titel	Zf.	Cours
Deutsche Reichsanleihe	4	105.00 G
do. do.	3½	104.25 bz
do. do.	3	99.60 G
Preuß. conf. Anleihe	4	105.20 G
do. do.	3½	104.10 bz G
do. do.	3	99.90 bz
Staats-Anleihe 1868	4	—.—
Staats-Schuldscheine	3½	100.25 G
Kurmärk. Schuldv.	3½	—.—
Berliner Stadt-Obligat.	3½	101.30 bz G
do. do. 1892	3½	103.10 bz G
Breslauer Stadt-Anleihe	4	100.50 G
Bremer Anleihe 90 u. 92	3½	103.00 bz G
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	102.50 bz G
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	101.75 G
Spand. Stadt-Anl. 91	4	103.60 G
Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	101.75 bz
Rhein. Provinz.-Obligat.	4	—.—
Westpr. Provinz.-Anleihe	3½	101.40 G
Schuldv. d. Kaufm.	4½	—.—
Pfandbriefe.		
Berliner	5	124.00 bz G
do.	4½	118.30 G
do.	4	113.90 bz
do.	3½	105.10 B
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	—.—
do. do. neue	3½	100.30 G
Ostpreußische	3½	100.50 bz G
Pommersche	3½	100.60 bz G
Posensche	4	101.30 G
do.	3½	100.50 G
Sächsische	4	104.10 G
Schlesische (d. neue	3½	100.30 G
Westfälische	4	104.80 B
Westpreußische I. II.	3½	100.60 bz G
Rentenbriefe.		
Hannoversche	4	105.10 G
Kur- u. Neubrandenb.	4	105.10 B
Pommersche	4	105.10 G
Posensche	4	105.20 bz
Preußische	4	105.10 G
Rhein.- u. Westf.	4	105.10 G
Sächsische	4	105.10 B
Schlesische	4	105.25 G
Schlesw.-Holst.	4	105.10 G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104.30 G
Bayerische Anleihe	4	105.40 bz G
Bremer Anleihe 85—88	3½	100.60 G
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	102.25 bz G
do. Staats-Rente	3½	104.25 G
Hessen-Nassau	4	—.—
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausl. Fonds u. Staatspapiere.

Titel	Zf.	Cours
Bukarester Stadtanl. 88.	5	99.20 B
Dänische Landmbk. Obl.	—	—.—
do.	3½	—.—
Finnländ. Loose	—	57.00 bz
do. St.-Eisenb.-Anl. 86	4	—.—
Galizische Propinat.-Anl.	4	—.—
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	—.—
Italienische Rente	4	86.90 bz
do. amortisirt III. IV.	4	—.—
do. stfr. Hyp.-Obl.	4	58.00 bz
Mailänder 45 Lire-Lose	—	—.—
do. 10 do.	—	—.—
Neufchatel 10 Fr.-Lose	—	—.—
New-York Gold rz. 1901.	6	115.00 bz G
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp.	3½	—.—
do. do. 1892	4	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	102.25 bz G
do. Papier-Rente	4½	—.—
do. do.	5	—.—
do. Silber-Rente	4½	99.60 bz
Poln. Pfandbr. I.-V.	4½	—.—
do. Liquidat.	4	—.—
Röm. St.-Anl. i. G.	4	90.00 B
Rumänier fundirt	5	102.00 B
do. amort. (4000)	5	98.40 bz B
do. 1890	4	86.70 bz
do. 1891	4	86.75 bz
Russ.-Engl. Anleihe 59	3	—.—
do. conf. Anl. 1880	4	101.60 bz
do. inn. do. 1887	4	—.—
do. Gold 83 10er-1er	6	—.—
do. do. 1884 8 u. 4er	5	—.—
do. conf. Eisenb. 25 u. 10er	4	—.—
do. Orient-Anleihe II.	5	—.—
do. do. III.	5	—.—
do. Nikolai-Obl. 2000.	4	—.—
do. Poln. Schtz.-O. 500.	4	—.—
do. do. 150-100.	4	97.20 B
do. 5. Stieglitz	5	—.—
do. Boden-Credit	5	—.—
do. do. gar.	4½	102.80 bz B
do. Centr.-Boden-Pfd.	5	—.—
do. Kurländ. Pfdbr.	5	—.—
Schwed. Anl. 1890	3½	—.—
do. do.	3	—.—
do. 10 Thlr.-Lose	—	—.—
do. Hyp.-Pfdbr. 79	4½	—.—
do. Städte-Pfdbr. 83	4	—.—
Serbische Gold	5	84.75 bz
do. Rente 1884.	5	—.—
do. do. 1885.	5	—.—
Ung. Goldrente 1000	4	102.40 bz
do. do. Fl. 100.	4	102.60 B
do. Kr. R. 10000-100.	4	98.10 G
do. Grundentl.-Oblig.	4	—.—
do. Papier-Rente	5	—.—
do. Invest.-Anleihe	5	104.10 G
do. do.	4½	—.—

Los-Papiere.

Titel	Cours
Augsb. 7 Fl.-Lose	25.50 G
Barletta 100 Lire-Lose	24.50 B
Braunsch. 20 Thlr.-Lose	105.00 bz
Freiburger Lose	27.80 G
Goth. Präm.-Pfandbr.	122.20 G
Goth. Präm.-Pfandbr. II.	117.50 G
Hamb. 50 Thlr.-Lose	139.00 B
Köln-Mind. 3½% P.-A.	138.30 G
Lübecker 50 Thlr.-Lose	133.00 B
Meining. Präm.-Pfandbr.	137.00 bz
Meining. 7 Fl.-Lose	23.50 B
Oesterr. Lose von 1854	—.—
do. do. von 1858	339.50 B
do. do. von 1860	151.20 bz
do. do. von 1864	340.75 bz
Preuß. 3½% Präm.-Anl.	—.—
Russ. Präm.-Anl. von 1864	194.00 bz
do. do. von 1866	163.00 bz
Türken-Lose	116.00 B
Ungarische Lose	274.90 B

Hypotheken-Certificate.

Titel	Zf.	Cours
Braunsch.-Hann. Hypbr.	4	99.80 bz G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	104.75 G
do. do. V.	3½	100.75 G
do. do. VI.	4	103.50 G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	101.20 bz G
Dtsch. Grundsch.-B.-Pfdb. VII. u. VIII. unk. b. 1906	3½	103.50 G
D. Hyp.-B.-Pfdb IV. V. VI.	5	112.60 G
do.	4	102.00 bz G
Dresdn. (gar.) Hyp.-Obl.	3½	—.—
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	—.—
do. unk. bis 1900	4	103.50 G
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	4	101.00 bz
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	100.30 B
do. unk. bis 1900	4	104.00 bz G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pf.	4	100.25 G
Pomm. Hp.-B. III. IV. neue	4	100.90 G
do. V. VI. unk. b. 1900	4	105.50 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	115.10 G
do. III., V. u. VI.	5	108.75 G
do. IV. rz. 115	4½	117.00 G
do. X. rz. 110	4½	113.25 G
do. VII., VIII. IX.	4	101.30 G
do. XIII. unk. b. 1900	4	104.25 bz
do. XIV. unk. b. 1905	4	105.80 bz
do. XI.	3½	100.40 B
Pr. Ctr.-Pfdb. ggf. kdb.	4	—.—
do. v. J. 1880-85	4	100.50 bz G
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	104.50 bz G
Pr. Centr. Comm.-Obl.	3½	101.20 bz B
Pr. Hyp.-A.-B. VII.-XII.	4	100.90 bz G
do. XV.-XVIII.	4	104.20 bz G
do. XV., unk. bis 1900	4	104.20 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G.-Certf.	4	100.00 bz
do. do.	3½	100.00 bz B
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	100.50 G
do. unkündbar bis 1902	4	104.60 bz
do.	3½	100.00 bz
do. Hyp.-Comm.-Obl.	3½	—.—
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	101.20 G
do. unkündbar bis 1903	4	105.50 G
do.	3½	100.50 G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	109.50 G

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Titel	Zf.	Cours
Bergisch-Märkische A. B.	3½	101.10 G
Berl.-Potsd.-Mgdb. Lit. A.	4	—.—
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb.	4	—.—
Breslau-Warschau	5	—.—
Deutsch-Nordischer Lloyd	4	—.—
Halberst.-Blankenbg.	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant.	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	—.—
Mainz-Ludwighafener gar.	4	101.50 G
do. 75, 76 u. 78	4	101.70 G
Mecklbg. Fried.-Franzb.	3½	—.—
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4½	—.—
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	—.—
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 84-86	4	—.—
Albrechtsbahn	4	—.—
Buschtebrader Goldpr.	4½	—.—
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Dux-Prager Gold-Obl.	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83.	4	102.60 bz
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	98.50 bz
Gotthard	4	—.—
Italienische Mittelmeer	4	94.00 bz G
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	53.70 bz B
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	101.80 bz
do. do. 91	4	101.80 G
do. do. Silber 89	4	—.—
König Wilhelm III.	4½	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn	4	—.—
do. Salzkammergut.	4	103.25 G
Lemb.-Czern steuerfrei	4	97.75 G
do. do. steuerpfl.	4	—.—
Oest.-Frz. Staatsbahn alte	3	92.50 B
do. do. 1874	3	90.20 G
do. do. 1885	3	89.40 bz
do. Ergänzungsnetz	3	90.90 G
Oest.-Frz. Staatsb. I. II.	5	116.70 B
do. do. Gold	4	104.20 G
Oesterreich. Lokalbahn	4	—.—
do. Nordwestbahn	5	109.40 G
do. do. Gold	5	—.—
do. Lit. B. (Elbethal)	5	—.—
Raab-Oedenbg. Gold-Obl.	3	84.75 B
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	80.40 bz
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	—.—
do. do. do. B.	5	—.—
Süditalienische 5er	3	56.40 bz
Südöst.-B. (Lmb.)	3	70.90 B
do. Obligationen	5	110.25 bz G
Ungar. Galiz. Verb.-Bahn	5	—.—
do. Nordostbahn	5	—.—
Vorarlberger	4	—.—
Brest-Grajewo	5	—.—
Große russ. Eisenbahn	3	80.80 G
Iwangorod-Dombr.	4½	103.60 bz
Koslow-Woronesch	4	100.00 bz
do. 1889	4	100.10 bz
Kursk-Charkow-Asow	4	100.30 bz
do. 1889	4	—.—
Kursk-Kiew	4	102.00 B
Mosko-Rjäsan	4	101.90 G
do. Smolensk.	5	103.50 bz B
Orel-Griasi	4	—.—
Poti-Tiflis	5	—.—
Rjäsan-Koslow	4	100.80 bz
Rjaschk-Morozansk	5	—.—
Rybinsk-Bologoye	5	100.50 bz B
Südwestbahn	4	101.30 bz
Transkaukasische 5er	3	88.50 G
Warschau-Terespol. (1000)	5	—.—
Warschau-Wien 10er	4	—.—

Verantwortlicher Redacteur H. Thieme in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.